

Mühlhiasl und seine Zeit

Seine Prophezeiungen im Spiegel geschichtlicher Ereignisse

Einführungsgedanken, so kurz wie Blitzlichter

Der Mensch ist von Natur aus neugierig. Diese Neugierde richtet sich besonders auf das Zukünftige, vor allem auf die eigene Zukunft. Vor 2000 und 3000 Jahren suchten Weissager, Seher, Propheten aus dem Rauschen der Blätter und des Wassers, aus dem Vogelflug, aus den Eingeweiden von Opfertieren die Zukunft herauszulesen. Prophezeiungen haben immer Hochkonjunktur in Notzeiten, Kriegen, wenn sich große politische oder gesellschaftliche Veränderungen ankündigen oder bei großen Zeitenwenden wie dem Übergang von einem Jahrtausend ins nächste.

Private Offenbarungen Gottes an einzelne Personen kennen wir zur Genüge aus der Bibel. Diese Empfänger traten als Vermittler auf, indem sie sagten: „Es erschien ein Engel im Traum“ oder „Eine Stimme erscholl aus der Wolke“. Diese Offenbarungen wurden so als Prophezeiungen dann an das Volk weitergegeben. Fast alle großen Heiligen der Kirchengeschichte waren auch Propheten mit menschlichen Unzulänglichkeiten, d.h. viele ihrer Vorhersagen sind in Erfüllung gegangen, andere wieder nicht. So sagte z.B. der hl. Norbert von Xanten (1082-1134), dass der Antichrist noch zu seinen Lebzeiten in Erscheinung treten werde. Er kam nicht! Der hl. Vinzenz Ferrer (1350-1419) prophezeite das Weltende noch zu seiner Zeit; es kam nicht!

Prophezeiungen gehen oft Hand in Hand mit Aberglauben, wie er sich im Kartenlegen, im Handlesen, in der Astrologie oder bei Totenbeschwörungen zeigt. Hier haben wir es nicht mit

echten Prophezeiungen zu tun, hier ist reine Wahrsagerei am Werk, die zuweilen mit Äußerlichkeiten (geheimnisvolles Dunkel, Glaskugel, Tabellen u.ä.) den Schein von Seriosität und Wissenschaftlichkeit erweckt.

Eine besondere Art von Prophezeiungen sind die, die eine politische Absicht verfolgen. Es handelt sich hierbei um Aussagen im Gewand einer Prophezeiung. In Wirklichkeit sind es Aussagen, die ein Zeitgeschehen nur verdeutlichen oder Bevorstehendes als unheilvoll ankündigen oder aber Geschehenes in die Zukunft projizieren. Mit solchen Aussagen kann man Aufsehen erregen, sich als Seher betätigen und in den Ruf eines „Propheten“ geraten. Und damit sind wir beim sog. Waldpropheten, beim Mühlhiasl.

Zum Namen „Mühlhiasl“ eine Vorbemerkung: Nach dem zweiten Weltkrieg erbte ein Bruder (Albert Gall) meines Vaters die Mühle und das landwirtschaftliche Anwesen in Gaishausen. Aus dieser Mühle stammte die Mutter des Erben, also meine Großmutter väterlicherseits, Balbina

Gall, geb. Bräuherr. Zum lebenden Inventar der Mühle gehörte auch die alte Magd „Kathl“, die seit den Tagen der Schulentlassung auf dieser Mühle arbeitete. Jeder kannte sie nur unter dem Namen „d' Mui-Kathl“, (die Mühl-Kathl). Bei ihrer Beerdigung sagte der Pfarrer: „Wer - außer den Angehörigen - wusste eigentlich noch, wie sich die Mühl-Kathl schrieb, als die Nachricht von ihrem Tod durch das Dorf ging? Die meisten Pfarrangehörigen haben wohl erst durch die Todesanzeige in der Zeitung ihren Familiennamen (Dorfner) erfahren!“ - Diese Begebenheit aus dem persönlichen Umfeld zeigt, wie schnell eine „Namensänderung“ eintreten kann. Für die sog. Mühlhiasl-Forschung erscheint mir dieser Hinweis wichtig, weil er deutlich zeigt, dass nicht nur ein Müller mit dem Vornamen Matthias (frühere Schreibweise: Mathias) im Mühlhiasl stecken könnte, sondern auch eine andere Person, die mit einer Mühle in Beziehung stand. Meines Wissens hat nur Dr. Reinhard Haller bei seinen Forschungen auch diesen Tatbestand ernsthaft beachtet.

Prophezeiungen sind immer vage, unbestimmt, besonders was den Zeitpunkt der Vorhersagen angeht. Auch der erste Satz der sog. Prophezeiungen des Mühlhiasl passt genau in dieses Schema: „Eine Zeit kommt, wo die Welt abgeräumt wird und die Menschen wieder wenig werden“. Anders formuliert, aber in die gleiche Richtung zielend, beginnt die sog. Stormberger-Prophezeiung in einer Abschrift aus dem Jahr 1825: „Meine lieben Leute, sagte er, wenn Ihr wisen würdet, was in der Zeit von hundert Jahren alles vorbeiging, so würdet Ihr Euch wundern.“



Die Heimat des Matthias Lang, genannt Mühlhiasl: Am rechten Bildrand das Kloster Windberg; am linken Bildrand Teile von Hunderdorf; im Hintergrund die Vorberge des Bayerischen Waldes. (Luftbild: Donatus Moosauer - ca. 1987)

Der Mühlhiasl in zwei Gestalten

Da ist einmal der Stormberger. Von ihm ist weder ein Geburtstag noch ein Sterbetag bekannt, nicht einmal der Vorname. Der Vorname Matthias taucht erst später in der mündlichen Tradition seiner schriftlichen Prophezeiungen auf, das ist um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Er soll als Aschenbrenner und Hirte im Raum Zwiesel gelebt und gewirkt haben. Von ihm - nicht eigenhändig geschrieben, sondern von einem „Zeitgenossen“ aufgezeichnet - stammen die ersten schriftlichen Prophezeiungen. Bei kritischer Betrachtung erkennt man leicht, dass hier einerseits nur Zukunftsängste ausgemalt werden, andererseits aber auch nur das Zeitgeschehen vor und um 1800 in düsteren Farben geschildert wird oder aber bekannte Überlebensmaßnahmen (z.B. Verstecken im Krieg mit genügend Brotvorrat) als Rezepte, um die vorhergesagte Katastrophe zu überleben, ausgewiesen werden. Da in den ein-

schlägigen Pfarrmatrikeln ein Stormberger oder Starnberger nicht zu finden ist, könnte es sich bei dieser Person oder Personen mit diesem Familiennamen um „Gastarbeiter“ aus Böhmen handeln. Diese Annahme wird sogar durch die schriftliche Erwähnung in einem Schreibkalender der Rabensteiner Glashütte aus dem Jahr 1766 untermauert; hier erscheint ein Starnberger unter den Aschenbrennern aus „Pemmen“ (Böhmen). „Zugereiste“ wurden damals meist nach dem Herkunftsort oder dem Grundherren, dem sie unterstanden, benannt. So könnte der Starnberger durchaus ein entlassener Leibeigener aus dem Adelsgeschlecht der Starhemberger, die in Böhmen große Besitzungen hatten, sein.

Von den Verfechtern der Ansicht, dass der Stormberger oder Starnberger und der Matthias Lang aus Hunderdorf ein und dieselbe Person sind, wird der Name Stormberger von

Stoaberger (Steinburger) abgeleitet. Hunderdorf gehörte früher zur Hofmark Steinburg. Steinburg hieß früher Steinberg. So könnte Matthias Lang, falls er wirklich sich im Regental aufgehalten haben sollte, sich durchaus als Steinburger/Steinberger bezeichnet haben. Es soll hier nicht näher auf die von Dr. Rupert Sigl aus Straubing verfolgte Annahme eingegangen werden. Es handelt sich hierbei zwar um einen logischen Gedankengang, für seine Realität gibt es aber überhaupt keinen Beweis. Ich halte diesen Gedanken für eine reine Wunschvorstellung, mit der das „Auftauchen“ des Mühlhiasl im Regental „bewiesen“ werden soll.

Im Roman „Mühlhiasl, der Waldprophet“ von Paul Friedl verschmelzen die beiden Gestalten zum „Waldpropheten“. Ebenso werden Matthias Lang und Stormberger im Roman „Mühlhiasl, der Seher vom Rabenstein“ des Schriftstellers Manfred Böckl zur Personalunion Mühlhiasl. So gut die beiden Romane zu lesen sind, so schlecht sind sie für die geschichtliche Forschung um die Person des Mühlhiasl.

Matthias Lang, der angebliche Mühlhiasl, dagegen ist aktenmäßig erfasst. Seine sog. Prophezeiungen veröffentlichte Pfarrer Johann Evangelist Landstorfer erstmals 1923 im Straubinger Tagblatt. Er hat sie in eine zeitliche Ordnung gebracht, um die große Katastrophe, das Weltabräumen, logisch vorzubereiten. Sowohl Stormberger als auch Matthias Lang sind unter dem Übernamen

Mit Gott dem Anfang des Jahr 1766 hat

den 10. Jenner Starnberger	- 444 Pf.
den 25. Jenner Starnberger	- 380 Pf.
den 1. Febr. Starnberger	- 365 Pf.
den 10. Febr. Starnberger	- 423 Pf.
den 15. Febr. Starnberger	- 455 Pf.
den 22. Febr. Starnberger	- 465 Pf.
den 1. März Starnberger	- 475 Pf.
den 10. März Starnberger	- 470 Pf.
den 15. März Starnberger	- 470 Pf.
den 22. März Starnberger	- 471 Pf.
den 29. März Starnberger	- 470 Pf.
den 5. April Starnberger	- 610 Pf.
den 12. April Starnberger	- 357 Pf.
den 19. April Starnberger	- 405 Pf.
den 26. April Starnberger	- 449 Pf.
den 3. Mai Starnberger	- 442 Pf.
den 10. Mai Starnberger	- 204 Pf.
den 17. Mai Starnberger	- 210 Pf.
den 24. Mai Starnberger	- 275 Pf.
den 31. Mai Starnberger	- 100 Pf.

Aus dem Schreibkalender der Rabensteiner Glashütte - Dr. Haller stellte mir diese Kopie aus seinem Archiv zur Verfügung.

Der Text lautet bis einschließlich Zeile 5: Mit Gott dem Anfang des Jahr 1766 hat der schmelzer an Flus ausgebrndt, den 18. Jenner Starnberger - 444 Pfund; den 25. Jenner Starnberger - 380 Pfund; den 1. Februar Starnberger - 365 Pfund;

Mühlhiasl bekannt.

Erstaunlich ist dies: Die sog. Vorhersagen oder Prophezeiungen sind in ihrer ursprünglichen schriftlichen Fassung recht unterschiedlich, in ihrer mündlichen Überlieferung und in der späteren schriftlichen Niederlegung sehr ähnlich, teilweise wortwörtlich so gleich, dass man fast glauben möchte, sie stammen aus dem gleichen Mund.

Ich stelle die beiden Prophezeiungen hier schriftlich zum Eigenstudium vor. Mir geht es darum, die Zeit, in der sie entstanden, etwas aufzuhellen, um so die Vorhersagen leichter verständlich oder erklärbar zu machen. Außerdem möchte ich durch Hinweise und Vergleiche mit identischen Prophezeiungen in anderen Gegenden die sog. Prophezeiungen des Mühlhiasl in einem anderen Licht erscheinen lassen.

Einen Vornamen bzw. Taufnamen für den Starnberger enthält diese Liste - leider - nicht, während bei den folgenden Aschenbrennern auch Vornamen aufgeführt werden. Bei der weiteren Auflistung erscheint auch ein „Starnberger Bue“, d.h. ein „Starnberger Bub“. Ob hierbei ein verwandtschaftliches Verhältnis vorliegt, lässt sich nicht erkennen. Wichtig ist nur dies: Der Name Starnberger belegt zwei Personen dieses Namens, und zwar zu einer Zeit, als der sog. Mühlhiasl von Apoig erst den Kinderschuhen entschlüpft ist.

Im 14 ^{ten} May Von 2. fol. Jay Pord	
Dr. Christl Maresin	—
Dr. Libal	30 ^{ten} May
Dr. Malfest	20 ^{ten} May
Dr. Wangle	18 ^{ten} May
Dr. Pindl	33 ^{ten} May
Dr. Lamm	18 ^{ten} May
Dr. Janz Krise	8 ^{ten} May
Dr. Lorbis	3 ^{ten} May
Janz Mufe	14 ^{ten} May
Julius	7 ^{ten} May
aus Bistors	2 ^{ten} May
Mutter	3 ^{ten} May
Dr. Hui Luit der Jüngere	1 ^{ten} May
Man von Jeger	2 ^{ten} May
Dr. Wamburger Luit	5 ^{ten} May
Glenns May Jansst Paul	5 ^{ten} May
aus gret	36 ^{ten} May
	126 ^{ten} May
	205
Dr. Lamm	14 ^{ten} May
	219

Aus dem „Schreib-Calender“ der Rabensteiner Glashütte vom Jahre 1766 mit einem Hinweis auf den „Starnberger Bue“. Volkskundliches Archiv Haller - Frauenau. (Mit Genehmigung des Autors entnommen aus dessem Buch „Mühlhiasl“, Morsak Verlag Grafenau 1993.)

Mit Genehmigung von
Dr. R. Haller
der Zeitschrift
„Schöner
Bayerischer
Wald“
Nr. 129/1999
entnommen.

	1. Jan	1. Feb	1. März	1. April	1. Mai	1. Juni	1. Juli	1. Aug	1. Sept	1. Okt	1. Nov	1. Dec
Oxenhietherhaus	1.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1.
Küehietherhaus	1.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1.
Walthietherhaus	1.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1.

Besagte Passage aus dem „Herdstättenverzeichnis“ von 1717: „Oxenhietherhaus“, „Küehietherhaus“ und „Walthietherhaus“ in Lindberg. In letzterem hatte „Michael Starnberger“ seine Wohnung.

Matthias Lang kann also nicht der Mühlhiasl sein, der dann als Stormberger im Regental „wirkt“.

Im Frühjahr 1999 stieß Dr. R. Haller bei Archivarbeiten auf eine dritte Person mit dem Namen Sarnberger. Diesmal war auch ein Taufname dabei, und zwar der Michael. Dieser Michael Sarnberger wird in einem Verzeichnis über die Güter, Häuser oder Herdstätten für das Landgericht Zwiesel aus dem Jahr 1717 als Einwohner im „Walthietterhaus“ (Waldhüterhaus) geführt. Das Haus weist auf seinen Beruf als Hirten.

Mit diesem Fund stürzt schlagartig und endgültig die Theorie zusammen, dass der Sarnberger nur die geschriebene Form des Stormberger bzw. Stoaberger (Steinburger) sein soll. Mit dem Nachweis eines Michael Sarnberger aus dem Jahr 1717 und den Lebensdaten des Matthias Lang, dem angeblichen Mühlhiasl, geboren 1753, muss für jeden ernsthaften Mühlhiasl-Forscher klar sein, dass der angebliche Mühlhiasl aus Hunderdorf - nach Verkauf der Mühle im Jahre 1801 - nicht als Stoaberger, genannt Stormberger, geschrieben Sarnberger, in den Raum Zwiesel als Mühlenrichter gewandert sein kann. Die Träger der Familiennamen Sarnberger und Lang, der angebliche Stoaberger, stehen also in gar keiner Verbindung, sie haben nichts, rein gar nichts miteinander zu tun.

Auf der nächsten Seite ist die erste Seite der sog. Bodenmaiser Handschrift wiedergegeben. Es ist dies die älteste schriftliche Fixierung der sog. Sarnberger oder Stormberger Prophezeiungen. Der Schriftform nach stammt sie aus der Zeit zwischen 1780 und 1820, wie Fachleute des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München festgestellt haben.

Sie stellte mir dankenswerterweise der Besitzer, Herr Dr. Reinhard Haller, einer der bedeutendsten Mühlhiasl-Forscher, zur Verfügung. Mit seiner Genehmigung wurde der ganze Text (auf dieser Seite rechts) seinem Buch „Der Sarnberger Stormberger Sturmberger“, Morsak Verlag Grafenau 1980, entnommen.

„Dengwirdige Profezeiung, Von den alten Sarnberger Hütter in Romstein. Meine lieb leith sagt dieser wan. Wissen werdet was in der zeit hundert Jahrn Vor Bey gien so wirdet ihr Äich Ver wundern. Es werden in aller orden Neue einrichtung da. doch die alten wurden Vill Besser sein die Alte kleiter dracht wird ab kamen und in allen städten wird es auf die Neue ardt sein der Purger wird sich Von den Baur und der ädtl mann Von den Purger nicht mer kleiten konen und der allte wird sich in eine Baur und Nahrn drach Ver endern. die weibs billder werden sich mit Ihren schuhen gespirr wie die ziegen oder geis und da bey die Geschäckerte dracht wird Hoch geachtet werden weithers werden hier in wald grosse heuser wie die Pallast Gebaudt werden und mit der zeit wider zu nichts werden sogar das in manchen ficks und hasn Ihre Jungen dar in aus zigen und die leith werden sich Verlauffen ohne hunger und ohne sterb, es werden auch die grossen herrnn in die wilde welder komen und selbe besichtigen.

Und dar nach wird es, aber nicht mer gut werden es wird auch zu Zwiesel ein groses gebey gebaudt werden und wird auch dabei Ville Verwunderung sein⁸⁷, dises wird aber nicht lang dauren und wird wider zu nichts werden lieber freind so rede doch weider und wan ich schon reden wurd so wurde mann mir nicht glauben und der hochmuth wird in allen stödt ein reissen und kein mensch wird mer nach seinen standt leben dar nach wird sich ein ein grosser krieg erheben und wird aufwerths gehen und wird Ville blut und leith kosten der Peyer first wird zwar nicht kriegten und doch sein land mit lauder durch zieg saubern. Ver derbt werden dieser krieg wird Eine lange zeit dauren dar nach get es auf ein mahl zu rich und wird ibel aus schauen ein straim neben dem Perner wald wird bleiben wo mann den grösten sturm mit 3. laib Brod über leben kann wan mann es hat wan aber einer in lauffen aus der handt falt so las in ligen es gleken 2. auch und wer nebst den Danauer straim ein kuch findt der sol man eine silberne glocken an hengen und die leith werden sich

Verlauffen hunger und sterb. wo laufen sie dan hin Ihre nahrn in die gutten lender die in dem krieg Eth geworden sind und wo Nie man mer da sey darnach werden erst euere Heusser zu Viks und wolf hitten werden her nach wird widerum Eine liebe des Nägsten unter dem menschen gehalten werden und was es noch gibt so wird es durch aus besser werden es wird sich unter die zeit eingrose theuerung erheben und wan alles am högsten gestigen ist dar nach wird es auf ein mahl fallen und wird schlegt geachtet sein es wird auch eine neue liebe des negsten unter den menschen sein wer es aber über lebt der mus ein eissen Kopf haben ich iber lebs nicht gott giebs das ich es nicht erleb aber ihr meine kinder kendt es iber leben. Darnach werden neue strasen durch wilde Perg und Deller gemacht werden das Manns auf zwey stundt weith sehen kann und an allen orden grosse. auf geng angeworden werden wer nur die zeit iber lebt her nach wird es wider gut werden und her nach werden die leith wider froh sein wan eines das ander sigt und die leith werden so wenig sein das man es leicht zehlen kan die geistlichen werden schlegt geachtet sein und der katholische glauben wird Ville feind haben. 1706. Andre Schweickl.“

Ein Zukunftseher aus Großvaterszeit n: Matthias Lang, gen. „der Mühlhias“, aus Upoig.

Beitrag zur Seelmassunde von Wfr. Landstorfer,
Binzelen/Engmühl.

Seit einem Jahrhundert schwebten durch die Nordgegenden vom Niederbarn, angefangen vom Saeteral und Gaudoden bis hinein nach Cham und Bodenmais den Mund zu Mund fliegende „Prophezelungen“, aberfliegen und zusammenhanglos, aber hartnäckig sich erhaltend und unausgottlicht. Zukunftsverheißungen von schwerem Ernst, denen der Anpruch anstieß, die festige Gegenwart und Zukunft zeichnen zu wollen und die allgemeln einem gewissen „Wüthias“ ausgelassen werden von dessen Persönlichkeit und Lebensumständen aber kaum noch zu ertragen ist.

Die alten Leute, die seine Anreden so oft mit Lob und
der Uebersetzung im Grunde fühlten, hielten davon und die
Anreden schüttelten sich bei diesen gütlichen Predigten unwillig
ab und wüßten sie liebten und begreifen. Es war aber auch
zu unwahrscheinlich und unmöglich, was da einem 3. in Gland.
gugemutet worden wäre.

Nun sonderbarer Weise, bei den sechszehnjährigen Weltelbständigen begannen diese alten Sprüche wieder kühner aus der Schatzkammer des Gedächtnisses hervorzukommen, ja ich gewaltsam Erinnerung zu bringen wie eine längst vergangene Zeit, und die Gegenstände mit einer scheinbar unerschütterlichen Sicherheit zu fixieren.

Da mir aus dem Munde des im Wald und Berg ab und zu bekannten 93-jährigen Priestergeistes Hr. Mühlbauer, ehemal. Pfarrers von Achsach und Ober-Altleith, den 66-jährigen Vater noch ein bescheidener Freund des „Mühlbach“ zu weien, manches eigenartige Wort eingeprägt worden war, so im ich mir in landesmännlichem Interesse einmal die Mühe, noch das Weitere zusammenzutragen und selbstgehabten, was in der Erinnerung der ganz alten Leute fortlebe.

Das Ergebnis sind die folgenden Zusammenfassungen von dem, wenn auch noch unvollständig und lückenhaft, wenn auch inhaltlich ungenügend und teilweise beschränkterweise, doch durch ihre Ursprünglichkeit und wahrnehmbare Sachhaltigkeit feststellen, in ihrer Verlesung mit wohlbestimmten Einsichten und Ergebnissen tragen Symmetrie abgeben und innerhalb ihrer Gesamtheit ein ausgeglichenes Bild allgemeiner Kulturgeschichte vorliegen.

Personen: Der Familienname des fraglichen Mannes ist mündlich nicht mehr zu erunden. Er ist wohl zu Gezeiten, aber so kam mit dem Familien, sondern mit einem anderen Namen, nämlich „Kühnblasi“ genannt worden sein. Gezeigt wird nur, daß er ein Müllersohn von Apitz gewesen sein soll. Tatsächlich wissen die Blatzbrüder von Hinderdorf noch, daß in der betreffenden Zeit, um 1800, ein „Blasi“ auf der Blühle zu Apitz

saß, nämlich Matthias Lang, der seinem gleichnamigen Vater auf der Waise na' gefolgt und seit 1783 verheiratet war mit Barbara Lerenz von Hettberg, und von dem 1789—1800 acht Kinder verstorben seien. Die Geburtszeit dieses Matthias müßte in den 1750er Jahren zu vermuten sein, in denen auch verstorben die Hettbergscher Rang sich finden, aber kein Matthias, sondern ein Matthias (1733). Die etwaige Identität dieses Namensetzers mit dem „Prophezen“ müßte erfaßt werden mit dem Angehörigen einer Namensreihe, ersetzt durch das mundartliche „Matheas“. Die Identität mit dem 1788 in die Ehe getretenen Matthias dürfte unwahrscheinlich sein.

Die Persönlichkeit, wie sie sich spiegelt in einem Menschen und fremden Erfahrungen ergibt das Bild eines ausgeprägten Originals, eines bestimmten und eigenartigen, gewöhnlich in sich treuer, dem Conterfing. Kennlich Glanzes und einer Lebensaufregung war er der Eigenschaft a'hold; auch in der freiesten Mittheilung ist er nie viel verdrückt geworden zu sein. Freilich und fortwährend durchdringt er Gottes Welt, im Ganzen ganz so, wie, äußerst tief, überaus wohlgeordnet, nährend, verjüngend den Geistes heilig von der Zukunft zu gestalten. So er hat im Eifer der Welt, ob er im vollen Maß, wie er von der Welt im Sinn die frohe Jugend haben, er, er von der Welt über Landstreifen hindurch, andere hätte er sich geteilt, eben im Zusammenhang mit dem heiligen Glauben von den nachfolgenden Zeiten zu planen und die ihm die Gestaltung der Landschaft und des Lebens einmündig zu beschreiben.

Seine Bedenke ist von kraßtooster Treifflüßigkeit und farteniatter Arewißeit, auselpro'een natürlich in den treiten kermalten tiefer Radvolksmubari, die sich leider olne Krafte und Gefierelich nicht ins Hofdeutsche überlegen laßt.

Ein Vorhersehen und Vorherlagen betraf die nahe und ferne Zukunft. Freilich wurde ihm nicht alles gelaubt, oft überstapelt nichts. Wer hätte vor 100 Jahren, wo Dampf und Elektrizität unbekannt waren, Luft haben sollen, an „steigende Menschen, eiserne Straßen, unbespannte Wagen“ etc. zu glauben! So erliefte er denn neben mittelbarem Vögelin auch zu- vollen unwilliges Kaufmann und gereizten Widerstand. Die Prämonitionseifer des nahesten Klosters Wittenberg waren ihm wenig gewogen. Bei einer Gelegenheit, sei es, daß er etwas zu essen erbat, sei es, wie andere berichten, daß er einem förmlichen Kocher über seine Weislosigkeit unterworfen wurde, ward er mit Hinweis auf das Kloster verwiesen. Angezogen lagie ihnen der „Schatz“ das böse Wahrwort zuruck: „Werad so, wie ihr seht mich hinausint, tun sie bald euch selber hinaus.“ Gedrückt worden später bei die Aufhebung des Klosters erfolgt. Des schlechten Tisch er noch so kann gehen, ihr aber müßt lauten; ich darf wieder herein, aber ihr dürft nicht mehr herein und zu

neuren Gemütern schauern Welber und Kinder heraus." Tausendfach soll die Entfernung der Stände sich so abgepielt haben, daß die allergeringsten dem ungerechten Auswühlungsbedröck vorerst seine Folge leisteten, bis die Egetulskommission einzutraf und kräftig ansetzte, alle Klosterinflüssen heranzutrieb, mit so brutalster Dringslichkeit, die im Reich zu Gaishausen geföhrt, keinen Fuß mehr über die Schwelle ihres Klosters setzen durften, sondern eiligst entweichen mußten. (1. April 1803.)

"Eine Zeit kommt, wo die Welt abgeräumt wird, und die Menschen wieder wenig werden." Um diesen Kern und Mittelpunkt herum gruppieren sich ganze Reihen von Entwicklungen, die in klaren, kurzen Richtlinien ein Zukunftsbild entwerfen:

1. von der vorangehenden Weiterentwicklung und Entlastung des Volksebens; 2. vom Einbruch und Verkauf des großen Unheils, das es das "Weltabräumen" nennt; 3. von dem daraus sich ergebenden Folgezustand, wohlgemerkt, alles, auch das Weltgeschichtliche, nur ersagt und ausgemalt im Fugschnitt des niederklang. Weltbild und Volkslebes des bevorstehenden (nun-)verborgenen Heimatländes.

1. Vorher: Anschaulich wird das mehr abgetauelten) Jahrtausends geschildert in einer Fülle von Einzelheiten, die sich in folgende Gesichtspunkte einordnen lassen. Ausdrucksstellen: — wenn d'Vauern mit gewöhnlichen Stiefeln in die Wüstheit hineintreten — wenn sich d'Bauernleit ärgerten, wie die Städtschen und die Städtschen wie d'Marn (oder — wie die Städtschen wie d'Wissn) — wenn erst die Rabentüpf kommen (schwarze Kopsflücker) — wenn die Mannesleit rote und weiße Hüt aufsetzen (solche Hüte waren in den siebziger Jahren Gurschnembe) — wenn die farbigen Hüt auffommen — wenn d'Veut rote Schuß haben — wenn auf den Straßen Gänso daherkommen (Hänetweisse Gewandlung) — nachher is nimmer weit hin —

gebenechten: „wenn d'Leut nichts mehr tun als fressen und saufen, schlennen und dämmen, wenn a Bauerneut lauter Fuchsen fressen, wenn Bauerneut d'Heini und Hans selber fressen -- wenn Bauern alle Zwanter (Grengraine) umarmen und alle Elauern (Heden) ausbauen -- wenn Bauern alle polli- tollern . . . , nachher is die Zeit da.“

Verkehrsmitteln: (Auf dem Fußweg von Ober-Meiß nach Hundsdorf gibt es eine Stelle, oben auf der Höhe der Kleinschinder Berge beim Hols-Beck, wo man einen prächtigen Ausblick hat auf das Donautal und den Gäuboden von Plattling bis Regensburg, wo man heute so schön den Dampfzügen zusehen und die Kohlepern jühen und das Rulken hören kann. Hier stand vor mehr als 100 Jahren der Mühlstahl und bei sprach die Passauer Rahn und die zukünftige Wartbahn in Verbindung mit seinem Melldarmen): „— wenn die schwarze Straße von Passau heraufgeht, wenn die schwarze Straße (auch

„eiserne Straß“) über die Donau herüberkommt und ins Böhm
verkauft.“ — „wenn der eiserne Hund in der Donau betau-
fellt“ — „wenn d'Leut in der Luft fliegen können“, — „wenn
d'Wägen ohne Röß und Deichsel fahren.“ — „wenn die weißen
Leut mit zweirädeligen Karren fahren, so schneit, daß kein Röß
und kein Hund mitlaufen kann“ — nachher nichts nimmer lang
an.“ —

In Apatz, der jetzigen Station Hunderdorf, befehlte er
auf Weiter genau den nachmaligen Lauf der eiserne Straß
und sagt her, wie weit sie dem Schöb (jetzt Blafant) in den
Garten hineinläuft: werde: „bis daher und nicht weiter.“
Bemerkenswert ist, daß die Einwohner 1893 über den
Kogener Brücken- und weiteren Eisenbahnbau nicht viel Ent-
scheiden aufbringen konnten, sondern nach dem Eintreffen des
ersten auch das angehängte zweite fürchteten: — „dann nichts
nimmer lang an.“

Waldschnecken: (Einbach, eine Stundenweit ausgehöhlte
Kolonie mit zerstreuten Häusern, war um 1800, wie der ganze
Wald, mit riesigen, für wertlos erachteten Fällern bestanden
und schwaef beliebt. Der „Glas“ behauptete die Leute und
die Fällner würden zuerst recht viel werden: — „in der Stadt
werden 5- und 6stöckige Häuser baut, überall werden Häuser
baut, Häuser werden baut, wie d'Schiffen und d'Wägen, Schul-
häuser werden baut wie Paläst — (mit eigener Betonung
fügte er dann hinzu) — „für d'Schiffen“ — „in Einbach wird
alles voll Häuser und Lehmhütten angestrichet, aber nachher
wachsen einmal Brennessel und Stombeerbüsch zu den Häusern
an.“ — Im Umhergehen zeigte er dann viele Orte, wo
Häuser erstehen würden: „da wird ein Haas 'baat' — am che-
maligen Weiser zu Caplee fahrend steht er an der Weiser-Gä-
mit dem Stad ein Bier ab: „kommt ein Haus her.“ (Mit
heute zu sehen.) Käuflich ist eine Angabe: Zwölftausend Hun-
dorf und An zeigte er einen Platz: „Da wird ein Haus 'baat',
wird aber zuerst nicht aus 'baat', wenn gleich schon lang 'baat' ist.
„Es steht dort ein einödriges Haus „Breitfeld“. Lange Zeit sind
die Häuser für eine Witane weggegangen, was ihm ein un-
fertiges Aussehen gab, die sind jetzt entfernt. Dagegen soll für
nächste Zeit ein Draufbau in Vorbereitung sein.“ Ferner ein
Himmel: — „wenn der Hochwald ausgebaut, wie im Weiser-
mann sein Röß“ ... (kann im Auge haben die Wohnung-
sole Abholzung könnte aber auch hinweisen auf den „Hoch-
wald“ bei Dedmies, der 1870 von einem Sturm „zerstört“
wurde.

Klimatische Angaben: — „wenn die kurzen Sommer kommen
— wenn man Winter und Sommer nimmer auseinanderkann
(weil der Winter so warm, der Sommer so kalt).“

Religiöse Nachrichten: — „zuerst kommen die vielen Subi-
den (Subidaumablässe; Leo XIII. Pont. Sub.; Sechshundert-
wende, Konstantin, Imminutata) — „überall wird über Glas-
ben 'prebt, überall sind Affiken (namentlich seit dem Hir-

hundertjährig vorgeschriebenen 10-jährigen Affikationssturnus),
kein Mensch setzt sich mehr dran — d'Zeit werd'n erst recht
löschet — d'Religion wird noch so klein, daß mans in ein' Hut
hineinbringt, der Glaub'n wird so dünn, daß man ihn mit der
Gehel abtauen kann, der Glaub wird so wenig, daß man ihn
mit'm Weischnappen vertreiben kann — üben laholischen
Glauben spottin am besten die eignen Christen —“

Bieleist hieher gehörend — „Rach! Gese werden gemacht,
aber werden nimmer ausgefüllt.“ (= recht viele oder recht üble
Gesehe?)

Wirtschaftliches: — „s'Gold geht zu Eisen und Stahl — um
ein Goldstück kann man nach einen Bauernhof kaufen“ — „s'
Gold wird so teuer wie der Zucker — aber (jüngte er bei Weis-
sagen) über große Not hinweg g'langen tut.“ Einzelne Geld
kommt auf — Geld wird gemacht, so viel, daß mans gar nim-
mer kennen kann — (mit geheimnisvoll häßlichem Lächeln be-
leutete er), wenns gleich lauter Papierfanten sind, kriegen die
Leut nicht genug dran — auf einmal götts feins mehr.“

Wenn also das alles sich eingestellt hat, dann nimmst,
dann kommts, nämlich:

2. Das „Reisbräumen“ selber; nur rißhaft sind die Phälen
angebeutet.

Vorausgelegt ist der „große Krieg“. Der „große Krieg“,
ganz wahrlich ausgesprochen war ein häufiger Wiederholungs-
posen in seinen Vorhergehenden. „Nach dem Krieg meint man,
Ruh ist, ist aber keine. Die hohen Herren sitzen zusammen und
machen Steuern aus. Nachher steht's auf — hat's an-
geht, ist einer über'n anderen — taufen tut alles — wer etwas
hat, dem wirds genommen — in jedem Haus ist Krieg, — kein
Mensch kann mehr dem anderen helfen.“ Andeutungen von
furchtbaren Kälteämpfen: — „die reichen und noblen Leut
werden umgebracht, wer seine Hände hat, wird totgeschlagen“
(Vorwort: Zustimmungskampf gegen geistige Arbeit in Kahlwald)
— der Stadtherr laßt zum Bauern aufs Feld und sagt: „Laß
mich adern“ (um nicht erkannt zu werden), der Bauer erschlafft
ihn mit der Pflugschneid.“

Ostener auf das Herkules-toter Militärmaß von
Osten soll hindeuten: „Von Strauchung auf den Wilmersberg
(Wilmersberg) hinein wird eine Straß 'baat'“ (die Gegend
war damals so unwirtlich, daß ihm der alte Weiserbauer er-
stärkte, wenn ich alles glaub, glaub ich nicht, daß da eine Straß
baat werden kann (die jetzige Straß Strauchung-Grauwang,
Wilm) auf der Straß kommen sie einmal heraus, bieleisten
Holen, d'Kollanten“. Wegen dieser Kreuzung wurde er viel
veracht, obs etwa die reichlichen Franzosen sein sollen: „Rein,
Franzosen sinds nicht, rote Holen habens auch nicht, aber die
Holen sinds.“

Wenn's aber einmal kommen, muß man davonlaufen, was
man kann und muß sich verrecken mit der Laß Beal. Wenn

man beim Laufen einen verliert, darf man sich nicht hüten, so
muß es „schlaun“, wenn man den zweiten verliert, muß man ihn
auch hinfassen, man kann auch mit einem noch ausfallen.“
(Daß in kritischen Zeiten jeder Eisenbahn- und Nachschub-
dienst aufhören kann, hat die Kältezeit gezeigt.)

Als Versted empfahl er je nach der Gegend z. B. für Witi-
tersele große Wälder im Westbachtal und die Sentungen
beim Buchberg, für Englar die Kaspalte, für Bodenmais die
Bergwerke, für den waldlosen Gauden die Weidenmählen.

Zum Schluß ist noch ein besonders unheimlicher Gaß in
Austriat gestellt, nach Art des Senlenmannes, nur mit einem
Originalnamen: „Der Rante-Bräumer“. Da man in den
Bauernhäusern reihenweise auf Bänken sitzt, zu versehen als eine
die Familienbestände dahinschaffende leuchtende Kranzle:
— „auf d'Veht kommt der Rante-a-rämer“. Die wenigen,
die übrig geblieben, werden sich schließend aus der ganzen
Umgebung innerhalb der Rinderberger Klostermauer sammeln.

„Wers überlebt, muß einen eiserne Kopf haben.“ Wie
nichts nun nachher aus?

3. Nachher: Eine große Verheerung. „Die Leute sind wenig.
— grüßen uns wieder „Gedalt sei Jesus Christus“ und einer
sagt zum anderen „Grüß dich Gott Bruder, grüß dich Gott,
Gemeister“ — auf Nacht jündet einer ein Licht, schaut, wo noch
jemand eins hat — wer eine Kronleuchte (Wacholder) hat,
geht darauf los, ob nicht ein Mensch ist — ein Fußmann haut
mit der Gehel auf die Erde nieder und sagt, da is die Stra-
binger Stadt g'handen.“ (Leziere Kreuzung traf ich nur ein-
mal an, fraglich, ob sie dem W. zuzuschreiben). Das Kaiserland
im besonderen, wird verheert und verheert von seinem eignen
Heern, am längsten wirds sein, am schlechtesten wirds ihm
gehn.“

Wiesend: „Wenn man am Donaustrand und im Gauden
eine Raß findet, der muß man eine silberne Gfode anhängen,
ein Röß, dem muß man ein goldenes Fußlehen hinausschlagen;
im Wald beim Rahn noch Widel.“

Wirkung des Straßerleides: Nachher, wenn die Welt ab-
geräumt ist, kommt eine schöne Zeit. Große Gläubensprediger
setzen auf und heilige Männer, die tun viele Wunder, die
Leute glauben wieder.“

Er sprach auch davon, daß vorher die Geister, die „Wahr-
verfäht werden (allgemeine Woffenfassung, bestärkt durch
das Reichthumsgelbe und den teufelschmähenden großen Ege-
asmus Leo XIII.) nachher aber erlösen wieder Gfide und
bringen die Leute zum Glauben.

Zeitpunkt: Welchen Zeitpunkt er für den großen Krieg in
Ausloß hatte, ergibt sich ganz belläufig aus einer undeutlichen
den Begebenheit: In Großkinden rebete er mit dem damaligen
Kogenerbauer vom großen Krieg. Inwilligen wußte und fertete
er in freundlicher Milderkeit das Ohr des dabeistehenden Stein-
bis blickte den Spatz zu empfindlich fand und zu weiden an-

hub. Da tröstete ihn gutmütig der Mühlhiasl mit der Versicherung: „Du bist beim großen Krieg nimmer dabel, deine Kinder auch nicht, aber denen ihre Söhne kommen gewiß da zu.“ Die jetzigen Vognerjähre waren alle beim Weltkrieg, sie sind die Enkel jenes weinenden Knäbleins.

Allgemeines vorhergehendes Merkmal: „Kein Mensch will's glauben.“

Würdigung: Es steht jedem Menschen frei, über die Verdienste des eigentümlichen Mannes zu denken, was ihm beliebt, sie erstaunlich oder bemerkenswert oder bedeutungslos oder lächerlich zu finden. Zu letzterem wird neigen, wer allzu buchstäblich den Wortlaut preßt. Solches wäre nicht am Platz. Der gemeine Mann, noch dazu bei dichterischer Veranlagung, liebt es, von beobachteten Vorgängen und empfundenen Eindrücken die Höchsthöhe hervorzuheben und übertrieben zu verallgemeinern mit Redewendungen wie: „Kein Mensch“, „alle Welt“ u. a. — Beispielsweise einige blühende Bäume im Januar und erreifte Felder im Juni, wie sie in den letzten Jahren mehrfach zu beobachten waren, genügen ihm zur Beurteilung, „man kennt Winter und Sommer nicht mehr auseinander.“ Kindisch wäre der Einwand, die Zeugnisse, soweit sie zutreffen, wären etwa hinterher auf die Ereignisse zurückgeschritten und ihnen angepaßt worden, da deren Originalität und Alter durch die aus unseren Kindheitstagen bekannten überererbten Erzählungen der Ahnen hundertfach feststeht.

Dah es übrigens Menschen mit der Gabe des örtlichen und zeitlichen Fernsehens gibt, ist wissenschaftlich erwiesen. Auf der findet sich diese Veranlagung in Wörtern und die inhaltlichen Zusammenhänge der dortigen Verhältnisse mit den hier angeführten sind oft auffallend. Trotzdem ist die seltsamige Ursprünglichkeit beider gewährleistet durch die leider häufige Heimatveranfertigung und daher unübertragbaren Lokalisierungen. Hingewiesen sei, daß inhaltlich ungefähr die nämlichen Gedankengänge und ganz ähnliche Zukunftsausblicke in geäußelter Übereinstimmung sich finden bei anerkannt prophetischen Personen, darunter angeführten Heiligen, aber kaum je mit solcher Fülle von Einzelmerkmalen mit dieser markanten Anschaulichkeit und niederträchtlich derbhaftigen Strichzeichnung.

Nachwort: Leider gelang es mir noch nicht, Zeit und Ort vom Lebensende des Mathias Lang klar zu stellen. In Apoig starb er nicht, wenigstens weiß die Taufmatrikel Hunderdorf nichts von ihm, auch nicht die von Englmair und Ellhaßbichler. Doch muß er im Bereich von Englmair, drinnen in einem „Loch“, eine Mühle besessen haben. Sein Tod ist leidend ausgefallen. Er soll gesagt haben: „Ich komm' euch als Toter noch aus.“ Auf dem Leichenweg sei durch einen Hund der Gemeinderäte Bölen der Sarg vom Wägen gefallen und eine Wöschung hinuntergerollt, so daß man ihn heraus holen mußte.

Vielleicht könnte eines der an Englmair angrenzenden Pfarrämter über den um 1840-1850 vermuteten Tod hier so bekanntes und unkenntliches Waldpersonlichkeit Auskunft geben.

Leicht könnte auch sonst in den genannten Waldgebieten genaueres über Person, Zeit und Vergehen des Mannes bekannt sein, geeignet, Obiges zu ergänzen oder richtig zu stellen. Für Mitteilungen solcher Art wäre Schreiber dankbar.



Die heutige Mühle in Apoig, auf der Mathäus, der spätere Matthias Lang, als Stiftmüller wirkte.

(Foto: Sigurd Gall)



Die Person des Mühlhiasl findet natürlich auch einen werbewirksamen patriotischen Niederschlag.

(Foto: Sigurd Gall)

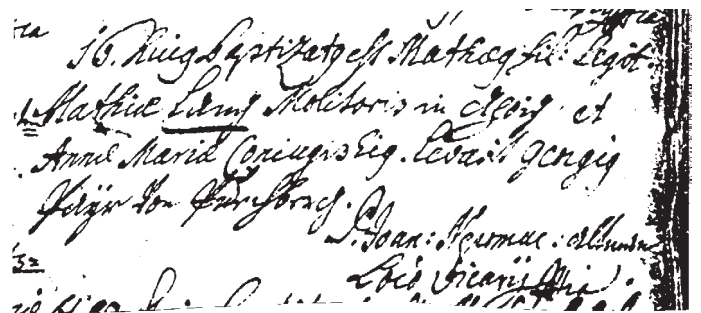
Die Person des Mühlhiasl von Hunderdorf - Kurzbiographie

- Geburt bzw. Taufe des Mathäus Lang in Hunderdorf am 16.09.1753
- Taufpate ist Georg Payr von Buchberg (heute Pfarrei Mitterfels, damals Pfarrei Hunderdorf)

Die Taufmatrikel vom September 1753 vermeldet: „16. huius baptizatus est Mathaeus fil:(ius) legit:(imus) Mathiae Lang Molitoris in Apoig et Annae Mariae conjugis eius. Levavit Georgius Payr von Puechberch.

P.(ater) Joan:(es) Nepomuc:(enus) Altmann
Loco vicarius.“

Am 16. dieses (Monats) ist getauft worden Mathäus, ehelicher Sohn des Müllers Mathias Lang von Apoig und dessen Ehefrau Anna Maria. Taufpate Georg Payr von Buchberg



Taufbucheintrag für einen Mathäus Lang am 16. September 1753: Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Pfarrei Hunderdorf, Band 5, Fiche-Nr. 59
(Reproduktionsgenehmigung vom 16.03.1999)

- Heirat mit Barbara Lorenz von Recksberg am 19. August 1788, jetzt mit dem Vornamen Matthias.
- Von 1789 - 1800 werden dem Ehepaar 8 Kinder geboren.
- 1801 verkauft Matthias Lang, der Mühlhiasl, die Mühle in Apoig auf Betreiben des Abtes Preu von Windberg, wie die mündliche Überlieferung sagt.
- Am 18. April 1805 stirbt er in Straubing als Gärtner; Beerdigung am 20. April auf dem Friedhof St. Peter, so

die Aussage - nach der Aktenlage - von Dr. Reinhard Haller.

- Der Schriftsteller Manfred Böckl behauptet, dass der Mühlhiasl 1809 in Zwiesel beerdigt wurde, wofür es allerdings keinen schriftlichen Beweis (mehr) gibt.
- Andere Mühlhiasl-Forscher bezeichnen als Sterbeort St. Englmar, Hunderdorf, Rabenstein oder auch andere Orte.

L.						
Lang	Johann Nep. Fafel	17. April 1752	Windberg	2.		
Lang	Mathias	16. Sept. 1753	Apoig	7.		
Lang	Johann	28. April 1755	Apoig	13.	6. July 1825	
Lang	Anna	24. Dec. 1757	Apoig	20.		
Lang	Anna M.	25. März 1762	Apoig	24.	8. July 1821	
Lang	Wolfgang	8. Sept. 1769	Apoig	150.		
Lang	Heinrich	8. Sept. 1770	Apoig	151.		
Lang	Julius	12. July 1772	Apoig	152.		

Geburtsregister der Pfarrei Hunderdorf, Band 5, Fiche-Nr. 70 im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg. (Reproduktionsgenehmigung erteilt am 16.03.1999)

Dieser Eintrag ist eine Zusammenstellung aller „Müller-Kinder“ des Mathias Lang des Älteren. Ein Mühlhiasl-Fanatiker hat bei Mathäus (zweite Zeile) später „Mühlhiasl“ dazugefügt. Mit dieser Urkundenfälschung sollte die Fährte Mathäus Lang = Mühlhiasl gelegt werden.

In einer weiteren Urkunde, dem sog. Verhör-Protokoll von 1799, findet sich auch über dem Wort Klostermüller der nachträgliche Zusatz (mit Bleistift) „Mühl Hiesl“. Siehe Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Kl Windberg, Fasz. 825/1.

Urkundenfälschungen sind ein geistiges Armutszeugnis ohne jegliche Beweiskraft und Ausdruck von Fanatismus oder Geisteskrankheit.

Übertragung der Heiratsurkunde des Mathias Lang:

Am 19. August (1788) sind nach drei Verkündigungen in der Pfarrkirche des Bräutigams und der Braut nach der kirchlichen Ordnung von mir, Franziskus Rausch, Vikar, rechtmäßig getraut worden:

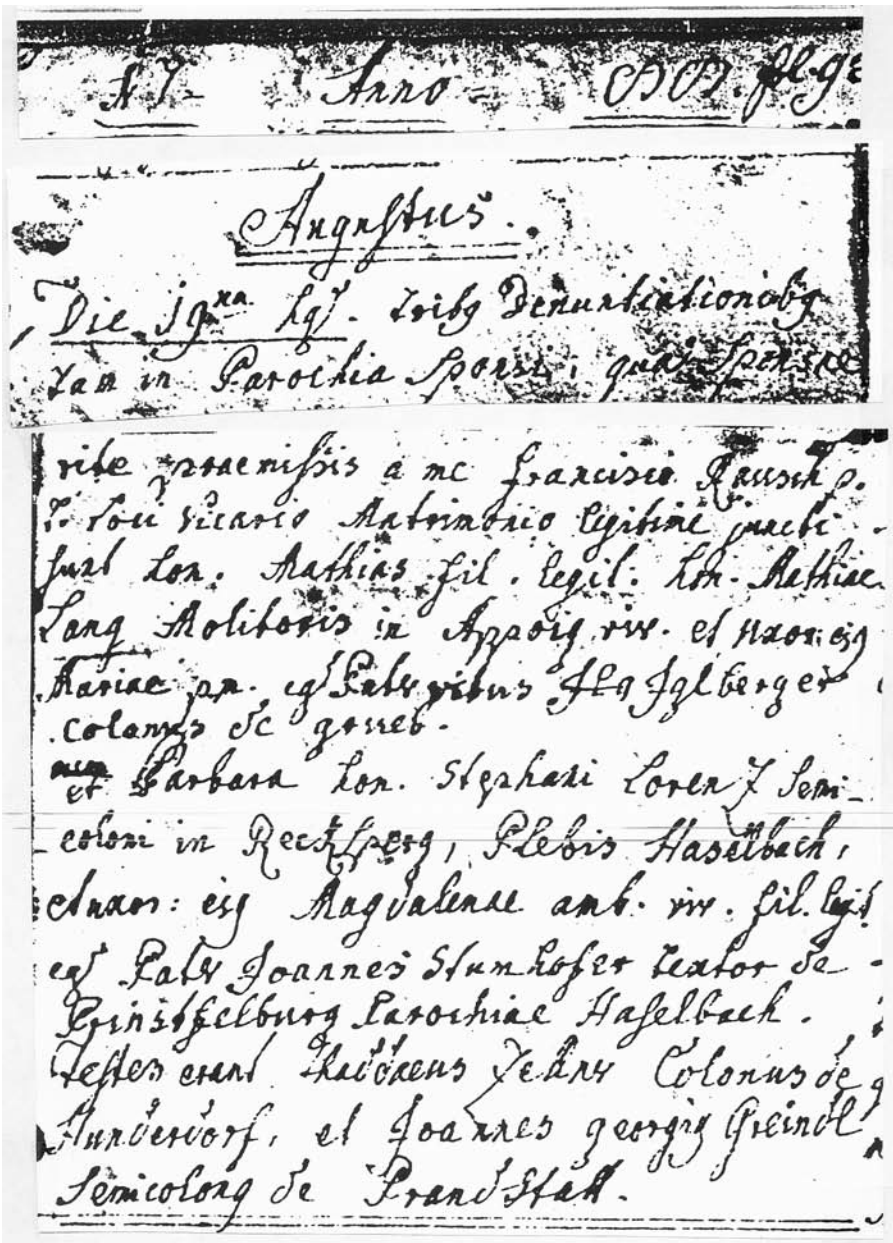
der ehrenhafte Mathias, ehelicher Sohn des Mathias Lang, des Müllers in Apoig, noch lebend, und seiner Gattin Maria, deren Vater seligen Gedenkens der Bauer Vitus Iglberger von Grub ist,

und Barbara, Tochter des ehrenhaften Stefan Lorenz, Halbbauer in Recksberg, Gemeinde Haselbach, und dessen Ehefrau Magdalena, beide noch lebend, eheliche Tochter, deren Vater Johannes Stumhofer, Weber von Prünstfehlburg, Pfarrei Haselbach ist.

Zeugen waren: Thaddäus Zehner, Bauer von Hunderdorf, und Johannes Georg Greindl, Halbbauer von Brandstatt.

Traungsprotokoll des Mathias Lang und der Barbara Lorenz von Recksberg, 19. August 1788.

Bischöfliches Zentralarchiv
Regensburg, Pfarrei Hunderdorf,
Band 5/19, S. I 91 und II 92,
Microfiche 77,
Reproduktionsgenehmigung vom
03.11.1999.



Zeit der Aufklärung - Niedergang der Religion

Das Leben des Mühlhiasl vollzieht sich im Zeitalter der sog. Aufklärung. Dies war eine Geistesbewegung in Europa. Sie suchte das Weltgeschehen mit dem Gebrauch der reinen Vernunft zu erklären. Dies führte zwangsläufig dazu, dass alles Religiöse, das mit der reinen Vernunft nicht erklärbar war, verworfen und bekämpft wurde. Wie sah das in der Wirklichkeit aus? Hier nur einige Beispiele:

- 1700 - 1750 ist der Höhepunkt der Hexenverbrennungen; jährlich etwa 5 000 - 10 000 in Europa!
- 1756 wird in Landshut ein 14-jähriges Mädchen wegen Umgang (Verkehr) mit dem Teufel verbrannt.
- 1764 verbietet die bayer. Regierung die Passion (Leidensgeschichte Christi) zu spielen.
- 1773 löst der Papst den Jesuitenorden auf.
- 1794 wird das Passionsspielen mit Zuchthaus bestraft.

- 1795/96 muss Dingolfing wegen Zuwiderhandlung gegen das Passionsspielverbot 100 Taler Strafe zahlen.
- 1800 verbietet Montgelas, d.h. die bayer. Regierung, das Wetterläuten.
- 1801 wird die Christmette verboten.
- 1802 wird das Färben von Ostereiern verboten.
- 1803 müssen alle Marterl, Bildstöcke und Kapellen an Wegen entfernt werden; das Böllerschießen und das Mitführen von Heiligenfiguren bei Prozessionen wird verboten.
- 1803 wird der Freisinger Dom für 1500 Gulden zum Abbruch angeboten.
- 1803 wird die Wieskirche für 900 Gulden zur Versteigerung angeboten.
- 1803 soll die Weltenburger Klosterkirche in eine Glasfabrik umgewandelt werden. Der Kelheimer Rentbeamte Wolfgang Schwarzer verhindert das.

- 1803 wird die Gruft in Andechs geplündert, die Särge werden aufgebrochen, um Perlen und Taler vom Stifterehepaar, Albrecht III. und Herzogin Christina, abzureißen.
- 1803 steht die Kanone schon bereit, um die Kirche in Fürstenfeld zusammenzuschießen.
- Nach der Säkularisation (1803) gab es in Bayern fast 20 Jahre lang nur einen (1) Bischof und zwar in Eichstätt (Graf von Stubenberg). Bamberg und Würzburg waren 10 Jahre lang ohne Bischof, Passau 22 Jahre lang und Freising 18 Jahre lang. Regensburg machte eine Ausnahme; hier residierte ständig ein Bischof; denn der Regensburger Bischof war ein freier Reichsfürst. Der Regensburger Bischof war auch oberster Bischof in Deutschland. Als solcher stand er, als Bayern unter Napoleons Herrschaft kam, direkt unter dem Schutz des Franzosenkaisers. Der brauchte die Kirche als Stützpfeiler der Macht.

Hält man sich die vorgetragenen Sachverhalte vor Augen, so verstehen sich die Mühlhiasl-Prophezeiungen über die Religion als Zeitbeschreibung. Der Mühlhiasl soll prophezeit haben:

- „Der Glauben wird so dünn, dass man ihn mit der Goaßl (Peitsche) abhauen kann.“

Eine andere Formulierung gleichen Inhalts lautet:

- „Der Glauben wird so wenig, dass man ihn mit dem Goaßlschnalzen vertreiben kann.“
- „Die Religion wird noch so klein, dass man sie in (unter) einen Hut bringt.“

Bei Stormberger lautet die Prophezeiung:

- „Der katholische Glaube wird sich fast ganz verlieren. Die Geistlichen werden verachtet wegen ihres schlechten Lebens.“

Eine andere Mühlhiasl-Aussage lautet:

- „Über den Glauben spotten am meisten die eigenen Christen.“

Auch hier prophezeit Mühlhiasl nicht, sondern beschreibt nur Tatsachen. Z.B. waren Pater Englmar und einige jüngere Patres vom Kloster Windberg glühende Anhänger der Aufklärung und befürworteten, dass die Macht der Kirche gebrochen wird, dass Klöster aufgelöst werden, dass die Religion von äußeren Zutaten, wie Prozessionen, befreit wird. Das Kloster Windberg musste 1798, um die Steuern bezahlen zu können, wertvolle Geräte, wie Leuchter, Trinkbecher, den Abtstab und eine vergoldete Monstranz verkaufen. Dass dies im Volk als Zeichen des Niedergangs der Religion angesehen wurde, steht außer Zweifel.

- „Ich gehe, aber Ihr müsst laufen, und von Euren Fenstern werden Weiber und Kinder heraus schauen.“
- Dies soll der Mühlhiasl den Patres von Windberg prophe-

zeit haben, als sie ihn einmal abwiesen. Diese angebliche Prophezeiung ist keine Prophezeiung, denn die Patres wussten, dass das Kloster, wie die anderen Klöster im Land, nicht zu halten war und dass sie im Zuge der Säkularisation das Kloster aufgeben müssen und die Gebäude in weltlichen Besitz übergehen werden. Dass der Waldprophet keinen Blick in die Zukunft hatte, zeigt sich sehr deutlich, denn die Patres mussten das Kloster nicht fluchtartig verlassen, sondern einige wohnten als Mieter noch einige Jahre darin. Von der Auflösung des Klosters wussten die Patres schon lange, denn ein halbes Jahr vor der Auflösung war eine Kommission im Kloster, um das vorhandene Inventar listenmäßig zu erfassen.

- „Genauso wie Ihr mich jetzt fortschickt, wird man Euch fortschicken.“

Diese Aussage stammt nicht von Mühlhiasl, sondern von Johann Peter Knopp aus Ehrenberg (1714-1794) und war an die Äbtissin des Klosters Damenstift gerichtet, als ihm die Pfortnerin keinen Einlass ins Kloster gewährte. Ist das eine zufällige Parallelität? Ich glaube es nicht. Knopp ist älter, und seine Drohung könnte dem Mühlhiasl durchaus bekannt gewesen sein, denn die Klöster standen in ständigem Kontakt, und solche Drohungen waren im Zeitalter der Aufklärung nichts Besonderes, schon gar keine Zukunftsschau.

Werbewirksames Schild am Ortsrand von Hunderdorf

Foto: Sigurd Gall



Politisches Geschehen zur Zeit des Mühlhiasl

- 1741-1745 Österreichischer Erbfolgekrieg; Trenck der Pandur verbreitet überall Angst und Schrecken. Das Land wird ausgeplündert. Gewalttaten durch die Besatzungen sind an der Tagesordnung.
- 1745 Max III. Joseph führt in Bayern - trotz Leibeigenschaft - das „Erbrecht“ ein. Er fördert Viehzucht und Ackerbau. Das Dorf wird von der Wirtschaftsgemeinde zum politischen Gebilde mit Selbstverwaltung.
- 1748 verbietet die bayer. Polizeiverordnung das Baden in der Wohnung, das sog. „Heibadl“ (Höllnbad), da es durch überhitzte Öfen öfter zu Bränden kommt.
- 1763 wird die sog. Böhmerstraße gebaut.
- 1777 werden Deggendorf und Straubing in einer Blitzaktion von den Österreichern besetzt. Grund dafür ist der Tod von Kurfürst Max III. Joseph; neuer Kurfürst wird Karl Theodor.
- 1778 wird Niederbayern wieder von den Österreichern besetzt auf Grund eines Geheimabkommens von Kurfürst Karl Theodor mit Kaiser Joseph II. von Österreich. In Mitterfels sind die Fensterläden der Burg schon in den Farben Gelb und Schwarz gestrichen worden. Karl Theodor wollte Bayern an Österreich vertauschen gegen Gebiete am Rhein.
- 1779 Abzug der Österreicher; Bayern wird nicht österreichisch. Im Frieden von Teschen muss aber Bayern das Innviertel an Österreich abtreten.
- 1798 Sondersteuer zur Finanzierung der Heeresreform; das Kloster Windberg muss dazu 24 000 Gulden zahlen.
- 1799 stirbt der ungeliebte, ja verhasste Kurfürst Karl Theodor. Welche Erleichterung durch das Land geht, verdeutlicht folgende Episode: Ein Bauer kommt abends an das geschlossene Stadttor in München, der Einlass wird ihm verweigert, man befürchtet Unruhen. Da sagt der Bauer: „Ös dumma Teufeln! Vor 21 Jahr hätt's zusperren soll'n, damit der net reinkumma waar!“
- 1807 Bayern ist der erste Staat der Welt, der die Zwangsimpfung (gegen Pocken) einführt.
- 1808 wird die bayerische Landvermessung angeordnet.

Diese wenigen politischen Blitzlichter finden in den sog. Prophezeiungen des Mühlhiasl natürlich ihren Niederschlag. So führen die vorausschauenden Maßnahmen von Kurfürst Max III. Joseph zwangsläufig dazu, dass die Leute zu denken beginnen, wie sie ihr Leben angenehmer gestalten können. Der Mühlhiasl sieht darin Vorboten der Katastrophe und prophezeit diese mit den Sprüchen:

- „Wenn die Leute nichts mehr tun als fressen, saufen, schlemmen und dämmen.“
- „Wenn d' Bauernleut lauter Kuchen fressen.“
- „Wenn d' Bauern d' Henner und Gäns selber fressen.“
- „Wenn d' Bauern alle Anwanter (Grenzraine) umackern und alle Stauern (Hecken) aushauen.“
- „Wenn die Bauern alle politisieren.“

- „Wenn da Bauer mit gwichsten Stiefeln in die Miststatt hineinsteht.“

„Nachher is die Zeit (vor der großen Katastrophe) da.“

Es stellt sich bei diesen Sprüchen schon die Frage: Was ist hier prophetisch? Warum soll ein bescheidener Wohlstand - die Leibeigenschaft wird damit ja nicht aufgehoben - zum großen Weltabräumen führen? Allein der Spruch bezüglich der Misthaufen zeigt, dass es mit der Prophetengabe des Mühlhiasl nicht weit her ist, denn den klassischen Misthaufen, den der Mühlhiasl beschreibt, gibt es nicht mehr.

Die Feinde, die ins Land kommen, werden als Rotjankerl bezeichnet. Der Mühlhiasl prophezeit:

- „Von Straubing auf den Pilmersberg (Pilgramsberg) hinauf wird eine Straße gebaut. Und auf dieser Straße kommen sie einmal heraus die Rotjankerl. Wenn sie aber einmal kommen, muss man davonlaufen, was man kann, und muss sich verstecken mit drei (3) Laib Brot. Wenn man beim Laufen einen verliert, soll man sich nicht bücken; wenn man auch den zweiten verliert, macht es nichts, man kann es auch mit einem aushalten“.

Dass man bei der Flucht 3 Laib Brot mitnehmen soll, sagt auch der Stormberger. Beide „Propheten“ beweisen mit dieser Aussage, dass sie nicht in die Zukunft schauen können, sondern nur die Verhältnisse ihrer Zeit beschreiben. Wo gibt es denn heute eine Familie, die für jede Person ständig 3 Laib Brot auf Vorrat hat? Zu Mühlhiasls und Stormbergers Zeit war ein solcher Vorrat üblich, denn es wurde nur alle paar Wochen gebacken und dann eben für einen wochenlangen Vorrat.

Nach einer anderen Aussage sollen die Rotjankerl über den Falkenstein und über den Rachel kommen. Diese Prophezeiung ist nichts anderes als die Projektion eines Geschehnisses in die Zukunft, d.h. Geschehenes wird als wieder zu erwartendes Schreckgespenst in die Zukunft verlagert. Tatsache ist, dass im Österreichischen Erbfolgekrieg die österreichischen Soldaten rote Jacken trugen; Bilder aus der damaligen Zeit verdeutlichen das, z.B. ein Gemälde in Altenmarkt, das als Großformat auch im Oberhausmuseum in Passau zu sehen ist. Dieses Bild zeigt den Krieg im Raum Osterhofen. Die Schrecken dieses Krieges werden also auch für den zukünftigen Krieg Gültigkeit haben. Auch mit dieser Aussage erweist sich der Mühlhiasl nicht als Prophet, sondern nur als Angstmacher, indem er die Schrecken dieses Krieges, den er selbst nicht erlebt hat, sondern nur vom Hörensagen her kennt, als Zukunftsvision den Leuten vor Augen hält.

Als Verstecke soll der Mühlhiasl angegeben haben: Für Englmar die Felsspalten der Käsplatte, für Bodenmais das Bergwerk, für den Gäuboden die Weizenmandl und für

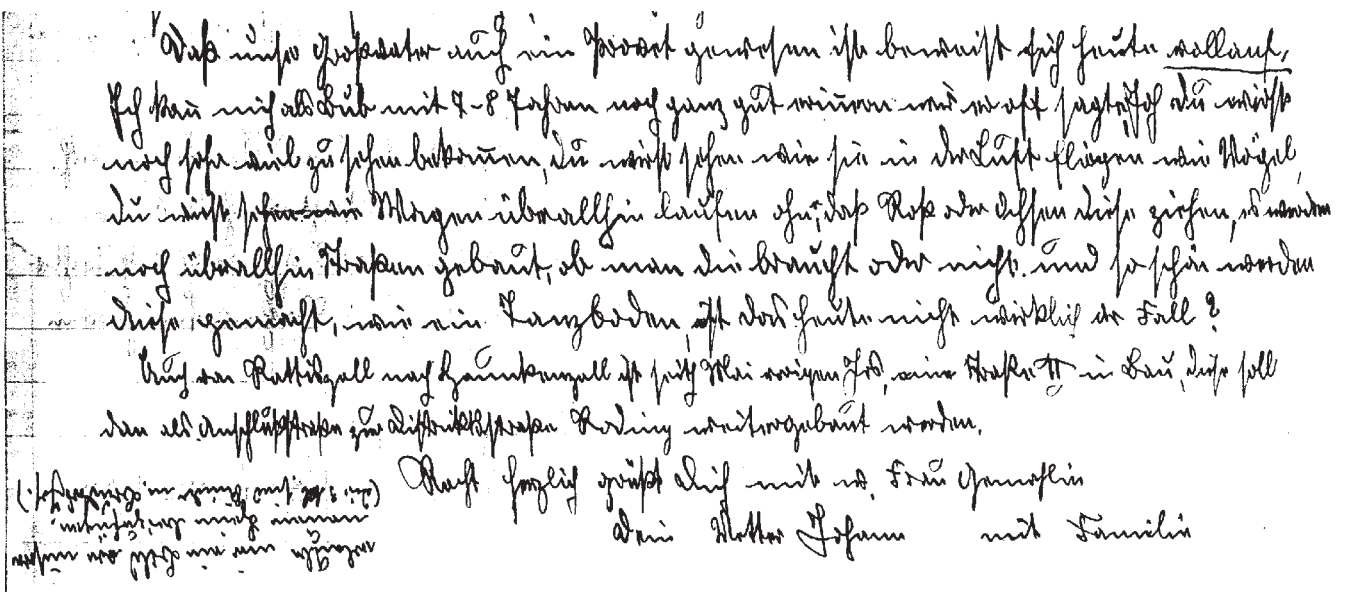
Mitterfels die Schluchten des Perlbachtales. Auch hiermit sagt er überhaupt nichts Prophetisches, denn beim Herannahen der Feinde haben die Leute diese Verstecke immer schon aufgesucht. Weizenmandl im Gäuboden wird es wohl nie mehr geben! Die Prophetengabe des Mühlhiasl entlarvt sich an diesem Beispiel sehr augenscheinlich.

Straßen waren seit alten Zeiten auch Einfallswegen für feindliche Truppen. Wenn der Mühlhiasl die Feinde über den Pilgramsberg her kommen sieht, dann sagt er wieder nichts Prophetisches, denn die Österreicher kamen im Krieg 1741-1745 tatsächlich aus dieser Richtung. Dass wegen der Gewalttaten der Truppen entlang der Straßen der Neubau von Straßen beim Volk nicht gern gesehen war, versteht sich von selbst. Ich denke da nur an das Jahr 1945. Wie oft hat mein Großvater damals die Straße von Mitterfels nach Steinburg verflucht, weil er die herannahenden Truppen - lange vor ihrem Erscheinen - „voraus-sah“. Wie sehr sich die Angst vor neuen Straßen - ohne den Mühlhiasl im Kopf zu haben - verselbständigt hatte, zeigt ein Briefausschnitt eines Veters an meinen Vater aus dem Jahr 1936.

Der hier angesprochene Großvater ist mein Urgroßvater; er lebte von 1835 bis 1903. In seinem Geburtsjahr

fuhr die erste Eisenbahn in Deutschland. Mein Urgroßvater war kein Prophet, sondern er erzählte seinen Nachkommen nur Dinge, die zu seinen Lebzeiten in einigen Gegenden des Landes schon in Gebrauch waren. Für die Zuhörer mag das wie eine Prophezeiung gewirkt haben. Er selbst hatte von diesen Errungenschaften sicherlich von Stoffhändlern gehört, die ihn als Schneidermeister aufsuchten. In ähnlicher Weise dürfte auch der Mühlhiasl an seine Informationen gekommen sein, die er dann einem staunenden Publikum aufzischen konnte.

Nochmals zu den Rotjankerl. Je öfter die Mühlhiasl-Weissagungen veröffentlicht wurden, um so mehr wurden aus den Rotjankerl, die im Volk nicht mehr bekannt waren, und unter denen man sich nichts mehr vorstellen konnte, ganz einfach die Roten; gemeint waren jetzt die Bolschewisten aus dem Osten, aus Russland. Die Mühlhiasl-Aussage wurde damit dem Zeitgeist oder Zeitgeschehen angepasst. Die Angst vor den Roten hat ja dazu geführt, dass der Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion 1941 auch von kirchlichen Stellen, sogar vom Papst, für gut befunden wurde. Zu den Roten! Der Mühlhiasl soll gefragt worden sein, ob er mit den Roten die rot-



Daß unser Großvater auch ein Prophet gewesen ist beweist sich heute vollauf,
 Ich kann mich als Bub mit 7 - 8 Jahren noch ganz gut erinnern wie er oft sagte, Joh. du wirst
 noch sehr viel zu sehen bekommen, du wirst sehen wie sie in der Luft fliegen wie Vögel,
 du wirst sehen, wie Wagen überallhin laufen ohne daß Roß oder Ochsen diese ziehen, es werden
 noch überallhin Straßen gebaut, ob man die braucht oder nicht und so schön werden
 diese gemacht, wie ein Tanzboden, ist das heute nicht wirklich der Fall?
 Auch von Rattiszell nach Haunkenzell ist seit Mai vorigen Jahres eine Straße II (Ordnung) in Bau, diese
 soll dann als Anschlußstraße zur Distriktstraße Roding weitergebaut werden.

(Johannes, im Jahre 1936, mit 7-8 Jahren)
 unterschrieben wurde
 mit dem Namen des Großvaters

Auch folgend steht auf mit d. Frau Johannes
 Hans Hektor Johann mit Familie

Der Text lautet:

Daß unser Großvater auch ein Prophet gewesen ist beweist sich heute vollauf.

Ich kann mich als Bub mit 7 - 8 Jahren noch ganz gut erinnern wie er oft sagte, Joh. du wirst noch sehr viel zu sehen bekommen, du wirst sehen wie sie in der Luft fliegen wie Vögel, du wirst sehen, wie Wagen überallhin laufen ohne daß Roß oder Ochsen diese ziehen, es werden noch überallhin Straßen gebaut, ob man die braucht oder nicht und so schön werden diese gemacht, wie ein Tanzboden, ist das heute nicht wirklich der Fall?

Auch von Rattiszell nach Haunkenzell ist seit Mai vorigen Jahres eine Straße II (Ordnung) in Bau, diese soll dann als Anschlußstraße zur Distriktstraße Roding weitergebaut werden.

hosigen französischen Soldaten meint. Er soll geantwortet haben: Nein die Franzosen sind es nicht, und rote Hosen haben sie auch nicht, aber es sind die Roten. Dieses Frage- und Antwortspiel mit dem Mühlhiasl hat es nicht gegeben, es ist ein nachträglicher Einschub, anders gesagt, eine Fälschung. Zu Lebzeiten des Mühlhiasl gab es in der französischen Armee keine roten Hosen, diese wurden etwa 50 Jahre nach dem Tod des Mühlhiasl bei den Truppen Frankreichs eingeführt. Dieses Frage- und Antwortspiel erweist sich auch aus folgendem Grund als Fälschung: Nicht der Mühlhiasl erscheint hier als "Prophet", sondern der Fragesteller, denn er "sieht" ja die rothosigen Franzosen, der Mühlhiasl antwortet ja nur auf seine Frage. So wie dieser Nachtrag sind auch einige andere Sprüche dem Mühlhiasl nachträglich untergeschoben worden, z.B. wenn der Mühlhiasl den späteren Verlauf der Bahnlinie in Hunderdorf auf den Meter genau vorausgesagt haben soll!

Vor den herannahenden Truppen soll man schnell davonlaufen. Damit sagt der Mühlhiasl nichts Prophetisches. Dass man ins Versteck Brot mitnehmen soll, ist auch nicht prophetisch, schon gar nicht vom Mühlhiasl. Diese Aussage mit den Brotlaiben findet sich sowohl bei Stormberger wie auch bei Sehern im westdeutschen Raum bis hinunter nach Tirol. Es handelt sich hier um eine Wandersage, die durch alle Länder läuft. Auf diesen Tatbestand haben schon so namhafte Mühlhiasl-Forscher wie Pater Norbert Backmund und Dr. Reinhard Haller hingewiesen.

- „Die Soldaten reiten beim Unteren Tor (Passauer Tor) herein, da sitzen die Leute beim Oberen Wirt (Wirtshaus „Zum Geiß“) noch beim Bier.“

Diese mündlich überlieferte Mühlhiasl-Prophezeiung ist auf Straubing bezogen. Eine ähnliche gibt es für Zwiesel. Diese Mühlhiasl-Prophezeiung kann gar nicht in die Zukunft deuten, da eine Stadt weder heute noch in Zukunft in einem Krieg mit einer Reiterei genommen wird. Hätte er „eiserne Pferde“, also Panzer, und „fliegende Soldaten“, also Fallschirmjäger, gesagt, dann könnte man noch an eine prophetische Gabe des Mühlhiasl denken, so aber nicht. Diese Prophezeiung ist wieder nichts anderes als der Rückgriff auf Geschehenes, das als Angstmacherei dann für die Zukunft vorausgesagt wird. Nach meiner Ansicht spielt diese Mühlhiasl-Aussage auf die blitzartige Besetzung Straubings im Jahr 1777 an. Um nach dem Tod von Kurfürst Max III. Joseph kein Machtvakuum entstehen zu lassen, haben die Österreicher hier schnell zugeschlagen.

- „Das Bayernland wird im besonderen verheert und verzehrt von seinem eigenen Herrn, am längsten wird's bestehen, am schlechtesten wird's ihm gehen“.

Diese Mühlhiasl-Aussage könnte man auch als reine Gegenwartsbeschreibung ansehen. Der damalige Kurfürst Karl Theodor hat das Land finanziell ausgesaugt. Er refor-

mierte das Heerwesen, und das kostete Unsummen an Geld, das aus dem Volk herausgepresst werden musste, besonders die Klöster mussten da bluten. Bedenkt man noch den Geheimvertrag, mit dem der Kurfürst Bayern an Österreich vertauschen wollte, so kann dieser Spruch einfach als Zustandsbeschreibung verstanden werden. Bayern blieb selbständig. Eine wichtige Rolle spielte dabei der Preußenkönig Friedrich der Große, dem ein um Bayern vergrößertes Österreich nicht in sein Konzept passte.

- „Wenn sie in Straubing an der großen Brücke über die Donau bauen, so wird sie fertig, aber nicht mehr ganz; dann geht's los.“

Gemeint ist der Krieg. Man hat diese Prophezeiung für das Jahr 1939 gedeutet; die Brücke war bis auf die Betondecke fertig, da brach der Krieg aus. Diese Mühlhiasl-Prophezeiung findet sich in der Landstorfer-Fassung von 1923 nicht. Sie dürfte auch eine spätere Hinzudichtung sein. 1950 erscheint diese Aussage erstmals in schriftlicher Form. Außerdem ist diese Aussage keine spezielle Mühlhiasl-Aussage. Sie gibt es nämlich schon bei Johann Knopp (1714-1794); seine Weissagungen wurden bereits 1859 gedruckt. Sie lautet: „Wenn die Brücke zu Köln fertig ist, wird Kriegsvolk gleich darüberkommen.“ Diese Mühlhiasl-Aussage ist an Banalität kaum zu überbieten. Wie sollten denn Soldaten zur damaligen Zeit über einen Fluss kommen, wenn nicht über Brücken. Wenn der Mühlhiasl wirklich ein Seher in die Zukunft gewesen wäre, dann hätte er, da Brücken heute im Kriegsfall ja sofort gesprengt werden, Schlauchboote oder ähnliche Geräte voraussagen müssen.

Der Ortsteil Apoig, Gemeinde Hunderdorf, ist Geburtsort des Mathäus Lang, später Mathias Lang genannt. War er der Waldprophet Mühlhiasl?



Gesellschaftliches Geschehen zur Zeit des Mühlhiasl

Änderungen im gesellschaftlichen Leben eines Volkes kündigen sich lange vor ihrem tatsächlichen Eintreffen an und wirken nach. Darum zähle ich auch Ereignisse auf, die vor dem Geburtsjahr des angeblichen Mühlhiasl beginnen und über seinen Tod hinausreichen.

- 1727 wird in Straubing, 1777 in Passau das Maibaum-aufstellen verboten.
- 1745 ist ein Katastrophenjahr durch viele Heuschrecken.
- 1746 wird in Mitterfels Ägidius Breinhauser hingerichtet, da er trotz Ausweisung ins Vaterland zurückkehrte. Am gleichen Tag wird Wolfgang Prunner wegen Diebstahls gehängt.
- 1749 stirbt in Pfelling die Hiendlhofbäuerin von Entau; sie gebar 28 Kinder, 13 dem ersten Mann, 15 dem zweiten Mann (dem Oberknecht).
- 1750 wird die Spatzensteuer eingeführt; d.h. jeder Haushalt in Niederbayern und Oberbayern muss jedes Jahr eine bestimmte Menge Spatzenköpfe abliefern.
- 1751 schreibt Wiguläus Kreithmayer für die Regierung ein neues Gesetzbuch, das mildere Strafen vorsieht: auf Diebstahl im Wert von 20 Gulden steht jetzt erst Todesstrafe durch Erhängen; wer ein Heiligenbild verunehrt, wird geköpft; wiederholter Ehebruch wird mit Todesstrafe geahndet; Hexen und Teufelsbündler werden verbrannt. Kleinigkeiten werden mit Prangerstehen und Schellentragen bestraft.
- 1751 veranstaltet Kurfürst Karl Albrecht eine Wildschweinjagd; am ersten Tag werden 414 Sauen erlegt.
- 1768 geht bei Landshut ein 30 Pfund schwerer Meteorit mit langem Feuerschweif nieder.
- 1770 wird von der Akademie der Wissenschaften ein Preis über die Wirkung des Wetterschießens ausgeschrieben. 1800 verbietet Montgelas das Wetterschießen.
- 1770 und 1772 sind Missjahre; der Kurfürst kauft Getreide in Italien und Holland und verkauft es unter Preis; an Arme wird es kostenlos abgegeben.
- 1771 und 1772 herrscht in Altbayern eine Hungersnot; Hafer und Baumrinde werden zu Brot gebacken; erstmals wird die Kartoffel als Nahrungsmittel eingesetzt.
- 1771 wird die allgemeine Schulpflicht eingeführt.
- 1765-1835 lebt der kath. Philosoph Fr. X. von Baader. Sein Buch „Über das Missverhältnis der Vermögenslosen oder Proletarier zu den Vermögen besitzenden Klassen“ stellt die Soziale Frage als wichtigste Frage der Politik in den Vordergrund.
- 1772 herrschen im Land Epidemien. In Mitterfels rafft die Ruhr 31 Erwachsene und 9 Kinder hinweg, gemessen an der Einwohnerzahl eine Riesenzahl!
- 1772 wird in Mitterfels Johann Sagstetter wegen Diebstahls gehängt. Anna Osterkorn wird wegen Verdachts auf Kindstötung gefoltert und mit dem Schwert hingerichtet.

- 1789 wird der „blaue Montag“ bei Handwerksgesellen verboten.
- 1816 herrscht in Bayern eine Hungersnot; 1 Scheffel Weizen (222,36 l) kostet 100 Gulden.



Nach dem Ende des Krieges 1918 herrschte große Not im Land. Es gab nicht einmal genügend Geldscheine. Einzelne Gemeinden gaben daher ein sog. Notgeld heraus, das gleichwertig neben der offiziellen Währung Gültigkeit hatte. (Oben Vorderseite - unten Rückseite)



Auf den ersten Blick hat dieser Scheck einen hohen Wert. An seinem Ausgabetag befand sich die Währung bereits in der sog. galoppierenden Inflation. Sieben (7) Wochen nach der Ausstellung dieses Schecks konnte man um diesen Betrag nicht einmal mehr eine Semmel kaufen.

Der Mühlhiasl sagt:

- „*Wer viel Händ' hat, gilt viel.*”

Gemeint ist damit eine große Kinderzahl. Eigene Kinder ersparten Knechte und Mägde; man brauchte also keine Löhne zahlen.

- „*D' Leut werden immer gescheiter.*”

Dass die Einführung der allgemeinen Schulpflicht 1771 nicht immer auf Gegenliebe stößt, lässt sich denken. Warum sollen Lesen-Können und Schreiben-Können auf eine Katastrophe hindeuten? Vielleicht hat der Mühlhiasl hier nur die Sorge eines Geistlichen ausgedrückt, dass die Leute, wenn sie die Bibel jetzt selber lesen, sich eigene Gedanken machen.

- „*Wenn sich die Bauernleut gwandten (kleiden) wie die Städtischen und die Städtischen wie die Narren, dann ist nimmer weit hin.*”

Die Zeit des Rokoko hat natürlich auch ihren Niederschlag in einer veränderten Kleidung gefunden. Für den Mühlhiasl wieder ein Vorzeichen der herannahenden Katastrophe. Was soll eine Modeänderung mit dem „Weltuntergang” oder dem Bänkabramma, wie es der Mühlhiasl nennt, zu tun haben? Gar nichts! Eine Zeiterscheinung wird hier ausgedrückt, keineswegs etwas Prophetisches! Dr. Reinhard Haller hat in seinem Buch „Mühlhiasl”, S. 124 u. 125, sehr einleuchtend nachgewiesen, dass die Mode-Prophezeiungen - inhaltlich - sehr identisch sind mit den Physikatsberichten der Landgerichte Mitterfels, Bogen und Deggendorf.

- „*Bals (wenn es) angeht, ist einer über dem anderen.*”

- „*Raufen tut alles.*”

- „*Wer etwas hat, dem wird's genommen.*”

- „*In jedem Haus ist Krieg.*”

Die Aussagen des Mühlhiasl sind nicht prophetisch, sondern eine ganz normale Zustandsbeschreibung in einem Krieg.

- „*Der Stadtherr läuft zum Bauern und sagt: Lass mich ackern.*”

Wer die letzte Kriegszeit miterlebt hat und die Not her-

nach, kann diese Mühlhiasl-Sprüche nur bestätigen. Wie viele Stadtleute sind damals aufs Land gegangen und haben sich als Arbeitskraft angeboten, nur um etwas Nahrung zu bekommen.

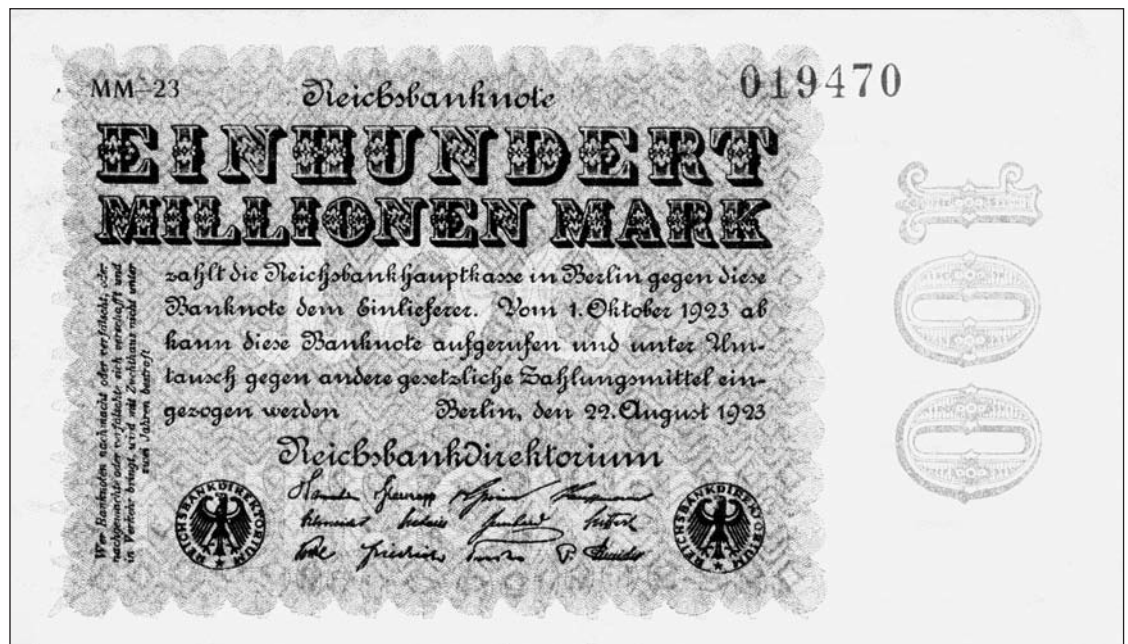
- „*Einerlei Geld kommt auf.*”

- „*Geld wird gemacht, so viel, dass man's gar nimmer kennen kann. Wenn's gleich lauter Papierflanken sind, kriegen die Leut nicht genug davon.*”

Ich halte diese Aussage auch für eine spätere Hinzudichtung. Ist dieser Spruch wirklich lange vor 1923 nachzuweisen? Nein! Die ganze Formulierung - sprachlich wie inhaltlich - weist eindeutig auf die Zeit zwischen 1850 und 1910. Zu seinen Lebzeiten gab es kein Papiergeld. Als Notgeld gab es Papiergeld im 30-jährigen Krieg in einigen Ländern, nicht in Bayern! 1850 wurde in mehreren deutschen Ländern Papiergeld eingeführt, das jeweils nur im entsprechenden Ausgabeland Gültigkeit hatte und jederzeit in Münzen umzutauschen war. Auch in Bayern war das der Fall. Die 33 deutschen privaten Notenbanken wurden 1876 von der Deutschen Reichsbank abgelöst. Bayern behielt sein eigenes Geld bis 1910. In diesem Jahr wurde Papiergeld offizielles Zahlungsmittel, es wurde für das ganze Deutsche Reich ein einheitliches Geld eingeführt. Dass die Leute von diesen Papierflanken nicht genug kriegen, ist doch nicht prophetisch; wer sagt schon, dass er so viel hat, dass er nicht noch mehr haben möchte von diesen Papierflanken! Dass er mit dem vielen Geld, das niemand mehr kennen kann, die Inflation von 1923 voraussagt, ist nicht prophetisch, denn nach jedem Krieg - gemeint ist der 1. Weltkrieg 1914-1918 - gab es noch eine Inflation. Dass damals die Leute das Geld wirklich nicht mehr richtig einschätzen konnten, zeigt folgende Begebenheit: Ein Viehhändler kommt zu einem Bauern und will ihm ein Schwein abkaufen und bietet dafür 1 Million Mark. Da meint der biedere Bauer: „Letzte Woche hast du meinem Nachbarn 800 000 Mark gegeben, so viel will ich auch.”



Die ersten beiden abgedruckten Banknoten, hergestellt im Abstand von zwei (2) Wochen, zeigen deutlich die rasante Geldentwertung.



Ungefähr 3/4 Jahr nach dem Druck dieses Geldscheins war sein Wert ins Bodenlose gerutscht. Da man mit dem Drucken neuer Geldscheine nicht nachkam, wurden alte Scheine einfach mit einem Überdruck versehen. So wurde innerhalb weniger Monate aus einem Tausender ein Milliardenchein. Der „Wert“ ist in dieser Zeit auf das Millionenfache gestiegen.



Briefmarken, heute täglich millionenfach gebraucht, hat der Mühlhiesl nicht vorhergesagt. Reichte dafür seine Vorstellungskraft nicht? Beschränkte sich seine Prophetengabe doch nur auf die Ausschmückung sich schon anbahnender Entwicklungen?

Auch die Post konnte mit der galoppierenden Inflation nicht Schritt halten und passte die Marken teilweise durch Aufdrucke der Geldentwertung an. Die teuerste Marke zeigte den Wert von 50 Milliarden.





Auch diese Milliarde (in verkleinertem Abdruck) wurde schon kurz nach ihrem Druck erheblich "aufgewertet".



Auf dem Höhepunkt der Inflation, im November 1923, konnte man um diesen aufgedruckten Betrag gerade 50 Semmeln kaufen. Den Wochenlohn haben Arbeitnehmer damals im Rucksack oder mit dem Leiterwagerl heimgebracht. (Verkleinerter Abdruck)



Weder Stormberger noch Matthias Lang, der angebliche Mühlhiasl, haben eine konkrete Vorhersage über derart unvorstellbare Summen gemacht. Milliarden oder gar Billionen waren zur Mühlhiasl-Zeit gedanklich nicht fassbar.

Hätte der Mühlhiasl vorausgesagt, dass im November 1923 ein (1) Pfund Butter fünf (5) Billionen Mark kosten würde, dann wäre das eine präzise Aussage gewesen. Mit einer solch konkreten Vorhersage hätte der Mühlhiasl echte und wirkliche Prophetengabe beweisen können.



Technische Errungenschaften zur Zeit des Mühlhiasl

Hier wieder einige Beispiele:

- 1729 lässt sich John Allen ein Verfahren für den Dampftrieb eines Schiffes patentieren.
- 1769 konstruiert Nicolas Joseph Cugnot aus Lothringen (Frankreich) das erste Auto mit Dampfmotor.
- 1771 wird der erste Blitzableiter errichtet und zwar an der Kirche auf dem Bogenberg.
- 1780 schon baut Denis Papin seine Dampfmaschine in ein Boot ein.
- 1783 unternimmt der Franzose Claude de Jouffroy auf dem Fluss Saône eine erste Fahrt mit dem Dampfschiff „Pyroscaphe“.
- 1783 erster Versuch mit einem Heißluftballon durch die Gebrüder Montgolfier in Frankreich.
- 1784 wird in Deutschland die erste Dampfmaschine gebaut.
- 1784 beantragt James Watt ein Patent für den Einbau der Dampfmaschine in Straßenfahrzeuge. Sein Schüler William Murdoch setzt den Plan um, indem er Watts einzylindrische Maschine in ein Dreirad einbaut.
- 1785 überquert Francois Blanchard den Ärmelkanal mit einem Heißluftballon.
- Zwischen 1775 und 1800 produzieren James Watt (der Erfinder der effizienten Dampfmaschine) und Matthew Boulton in ihrem Werk in Soho (England) 496 Dampfmaschinen, die in alle Welt verkauft werden.
- 1787 stirbt Josef Fraunhofer, der „Erfinder“ des Fernrohres.
- 1788 lassen die Schotten Miller und Symington bei Edinburgh ein Schiff mit einem Zweizylinderantrieb fahren.
- 1790 schenkt ein Straubinger Bauer dem Kurfürsten einen Schlitten, „der von selber“ fuhr; was das bedeuten soll, ist nicht bekannt.
- 1802 legt Lord Dundas auf dem Fluss Clyde etwa 35 km mit einem Dampfschiff zurück.
- 1804 beginnt Richard Trevithick (Engländer) mit dem Bau der ersten Lokomotive.
- 1813 wird die Lokomotive „Puffing Bill“ gebaut; sie dient 50 Jahre für den Kohlentransport.
- 1813 startet der Dampfer „Marjory“ von London nach Paris.
- 1814 baut George Stephenson (Engländer) die Lokomotive „Rocket“ (Rakete), mit der die Linie Liverpool-Manchester befahren wird.
- 1814 gelingt Josef Utzschneider erstmals die Herstellung von Kristallzucker aus Rübensaft.
- 1814 verfasst Josef von Baader die Schrift „Über die überall anwendbare Erfindung eiserner Kunststraßen“.
- 1817 fährt das Dampfschiff „Caledonia“ von England zum Festland und den Rhein hinauf.
- 1818 werden in Deutschland (in Nymphenburg) erste Proben mit diesen eisernen Straßen gemacht und günstig beurteilt.



Angeblich hat der Mühlhiasl an dieser Stelle (neben dem ehemaligen Bahnhof Hunderdorf) den Verlauf der Bahnlinie auf den Meter genau vorhergesagt mit den Worten: „Bis daher und keinen Schritt weiter“. Die gleiche Aussage soll er auch für einige Häuser bei Klautzenbach (Nähe Zwiesel) bezüglich der Bahntrasse gemacht haben.

Foto: Sigurd Gall

- 1825 fährt in England die erste planmäßige Eisenbahn, zehn Jahre später in Deutschland (zwischen Nürnberg und Fürth).

Fazit: Deutschland hinkt, da in eine Vielzahl von Kleinstaaten aufgesplittet, England und Frankreich hinterher.

Technische Neuerungen kündigen sich lange vorher an, d.h. die Vorlaufzeit von der Idee bis zur praktischen Ausführung nimmt viel Zeit in Anspruch. Beispiel: Die Fahrt zum Mond hat Jules Verne rund 100 Jahre vor dem Ereignis als Idee beschrieben. Die ersten brauchbaren Berechnungen und Versuche stammen von Wernher von Braun, 20 - 30 Jahre vor dem tatsächlichen Flug zum Mond. Etwa 15 Jahre vor der Landung auf dem Mond wurde in einem Spielfilm das Ereignis so getreu vorgestellt, wie es später dann wirklich stattfand.

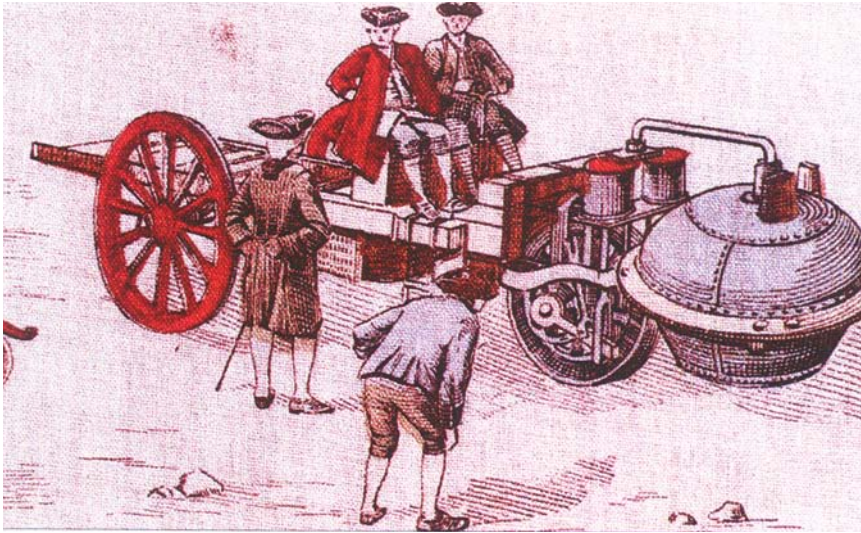
- „Wenn die eiserne Straße über die Donau herüberkommt.“
- „Wenn der eiserne Hund in der Donau heraufbellt.“
- „Wenn die Leut in der Luft fliegen können.“
- „Wenn Wägen ohne Ross und Deichsel fahren.“

Diese Mühlhiasl-Sprüche klingen sehr prophetisch; sie sind es aber nicht. Was der Mühlhiasl so phantasievoll in die Sprache des Volkes übersetzt, ist nichts anderes, als dass er die Ideen, die er sicher von den Patres in Windberg gehört hat, schon in die Realität verwandelt; er überspringt sozusagen die ganze experimentelle Vorlaufzeit. Dass die Erfindung der Dampfmaschine ihre Weiterentwicklung in Fahrzeugen und Schiffen haben wird, war damals genauso klar wie die Anwendung der Atomkraft für friedliche Zwecke, nachdem die Kraft zuerst in einer Bombe erprobt worden war.

Aus der Auflistung der technischen Errungenschaften ist ersichtlich, dass M. Lang, der angebliche Mühlhiasl, mit der Vorhersage von Lokomotiven und Autos und Dampfschiffen und „Flugzeugen“ nicht in die Zukunft schaute. Alle diese Maschinen waren schon zu seinen Lebzeiten im Bau, in der Erprobung oder gar im praktischen Einsatz. Die Vorhersage hatte für seine Zeitgenossen und Mitmenschen allerdings den Anschein einer Prophezeiung. Nur wenige seiner Zeitgenossen und Mitmenschen im Dorf konnten schon lesen, und wie sollten diese Leute an Schriften kommen, in denen solche „Teufelsdinge“ beschrieben wurden. Auskünfte hierüber konnte man sich nur holen in den Zentren der Wissenschaften, und das waren zu Mühlhiasl Zeit eben nur die Klöster mit ihrem weltweiten Erfahrungsaustausch und Nachrichtennetz.

Die Voraussage dieser Verkehrsmittel ist keine Original-

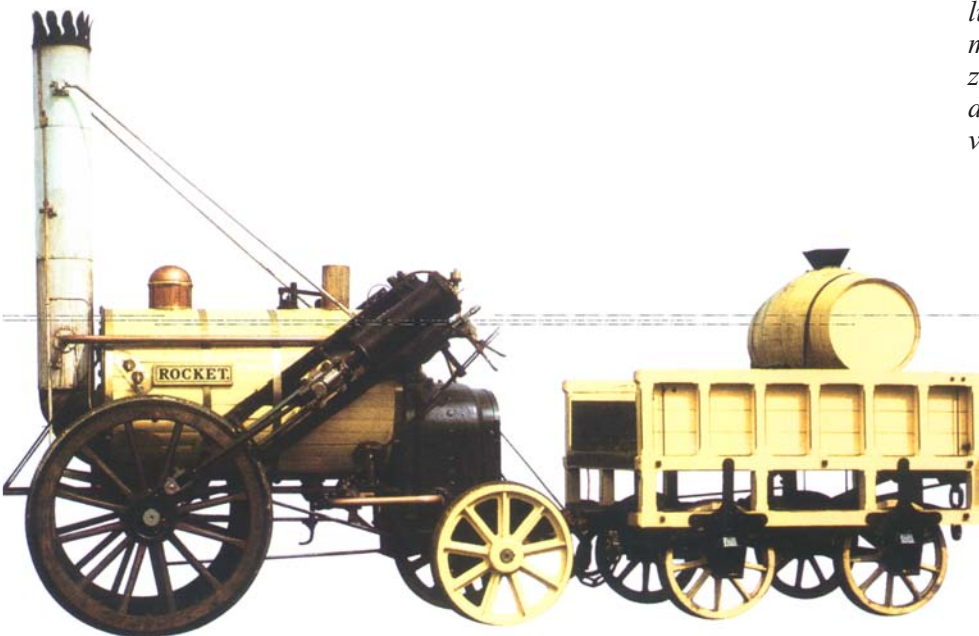
Mühlhiasl-Prophezeiung. Sie gibt es nämlich auch schon bei Johann Peter Knopp, er sagte: „Es werden Schiffe ohne Pferde den Rhein heraufkommen“. „Es werden Wagen ohne Pferde mit grillenden Tönen laufen.“ Der Seher Bernhard Rembold, genannt Spielbähn, 1689 - 1783, sagt in seiner Vision (Nummer 43) voraus, dass „Wagen durch die Welt laufen, ohne von lebendigen Geschöpfen gezogen zu werden.“ Und in seiner Zukunftschau (Nr. 52) prophezeit er: „Die Menschen werden Vögel nachahmen und in die Lüfte fliegen.“ Auch ein Dietrich Eilert, genannt Jasper, 1764 - 1833, aus Huckarde bei Dortmund, und die Katharina Leistnerin aus dem Schwarzwald sagen die eisernen Straßen und die feurigen Wagen ohne Rösser voraus, genau wie sie „Flugzeuge“ vorhersagen. Schließlich ist der Traum vom Fliegen uralt, und Leonardo da Vinci hat schon 300 Jahre vor Mühlhiasl Pläne gezeichnet für solche Flugmaschinen.



Das erste Automobil („Selbstfahrer“) 1769 des Franzosen Cugnot sollte dem Transport der schweren Artillerie im französischen Heer dienen. Wegen enormer Schwierigkeiten beim Lenken kam es zu keiner Serienproduktion.

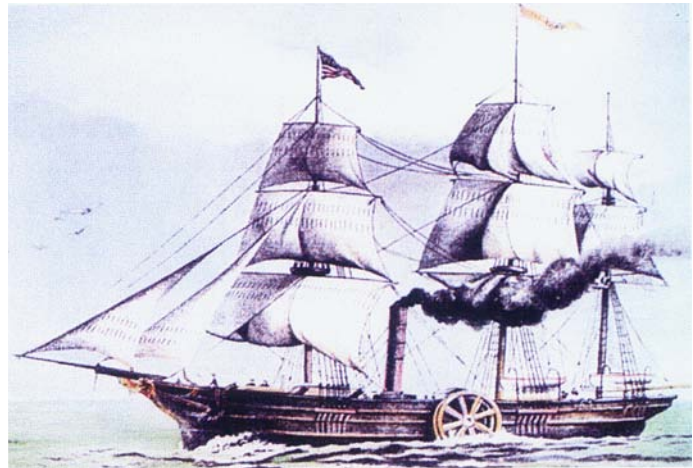


Am 20. September 1783 ließ Joseph Michel Montgolfier mit seinem Heißluftballon den ersten Flug unternehmen. Im Januar 1785 legte der Franzose Francois Blanchard mit einem derartigen Ballon bereits die Strecke von Frankreich nach England zurück.



Mit der ROCKET (Rakete) von George Stephenson (1781 - 1848) wurde endgültig das Zeitalter der Eisenbahn eröffnet. Der Lokomotivführer stand noch im zugigen Fahrtwind auf der Maschine.

Die 3 Bilder sind dem ADAC-Buch „Herrscher, Bürger und Rebellen“ (1999) entnommen.

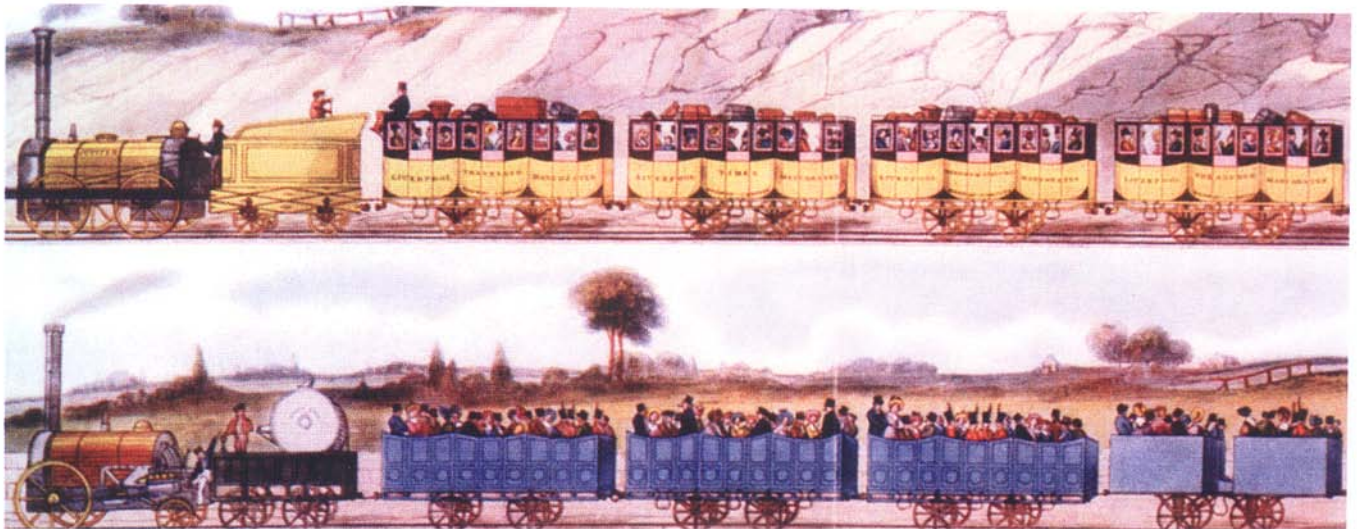


Noch zu Lebzeiten des Mathias Lang wurde dieser „Wagen ohne Ross und Deichsel“ entwickelt. Einige Jahre später liefen dann schon mit Dampf angetriebene Schnellpostwägen, die Vorläufer der späteren Postomnibusse.

(Bild aus „150 Jahre Deutsche Briefmarke“, Band I, 1998, Metzger Druck - Obrigheim)

Dieser „eiserne Hund bellte“ nicht in der Donau herauf. Erst 1843 fuhr das erste Dampfschiff auf der Donau. Das Bild zeigt die „Savannah“, den ersten amerikanischen Transatlantikdampfsegler aus dem Jahre 1819.

(Bild aus „150 Jahre Deutsche Briefmarke“, Band I, 1998, Metzger Druck - Obrigheim)



Englische Eisenbahnen um 1830. Die oberen Wägen sind „1. Klasse“, die unteren „2. und 3. Klasse“. Der Weg von der ersten Dampfmaschine in Deutschland 1784 über die ersten Versuche mit den „eisernen Kunststraßen“ im Jahre 1818 bis zur ersten Eisenbahn in Deutschland 1835 war ein halbes Jahrhundert lang.

(Bild aus „150 Jahre Deutsche Briefmarke“, Band I, 1998, Metzger Druck - Obrigheim)

– „Wenn die Leut mit zweirädrigen Karren fahren, so schnell, dass kein Hund und kein Ross mitlaufen kann, dann steht's nimmer lang an.“

Mit dem Motorrad, das hier der Mühlhiasl prophezeit, sagt er auch nichts Prophetisches, denn Pläne für den Einbau der Dampfmaschine in das zweirädrige Laufrad gab es zu seiner Zeit schon. Nur die Umsetzung in die

Praxis ließ sich erst mit der Erfindung des Benzinmotors verwirklichen.

Leben nach der Katastrophe

Wer beim Propheten Isaias Kap. 24, Vers 1 - 23 nachliest, wird sehen, dass die Mühlhiasl-Prophezeiung vom „Bänkabramma“ dort ihre Wurzeln hat. Mühlhiasl sagt voraus:

- „*Nachher sind die Leut wenig.*“

Das ist nach jedem Krieg so. Also keine echte Weissagung!

- „*Der Wald schaut aus wie des Bettelmanns Rock.*“

Er ist so licht geworden. Das ist wieder keine Prophezeiung des Mühlhiasl, sondern ein Spruch aus der Bibel. Der Prophet Isaias sagt in Kap. 10, Vers 19: „Der Bäume Rest in seinem Wald wird zählbar sein, ein Kind vermag sie aufzuschreiben.“

- „*Aus den Häusern wachsen Brennesseln heraus.*“

Auch hier prophezeit der Mühlhiasl nicht, sondern bringt nur eine Allerweltsweisheit als Drohung. Brennesseln aus Ruinen gibt es nach jedem Krieg. Auch diese Brennessel-Weisheit ist bei Isaias im Kap. 5, Vers 9 und im Kap. 7, Vers 24 schon lange vor dem Mühlhiasl vorausgesagt.

- „*Wenn man an der Donau und im Gäuboden noch eine Kuh findet, der muß man eine silberne Glocke umhängen.*“

So verkündet es der Mühlhiasl. Dass die Feinde das Vieh wegnehmen, ist nichts Prophetisches; auch der Seher Peter Knopp verkündet diese Tatsache mit den Worten: „Nach diesen Tagen (gemeint ist der große Krieg) wird man eine Kuh an eine goldene Kette binden können.“ Diese Geschichte mit der Kuh findet man bei Isaias im Kap. 7, Vers 21! Die Kuh ist bei Isaias Garant für das Überleben und den Wohlstand. Sicher spiegelt sich in dieser angeblichen Mühlhiasl-Aussage auch die Erfahrung der Menschen im 30-jährigen Krieg und im erst wenige Jahre zurückliegenden Österreichischen Erbfolgekrieg wider.

- „*Sieben Weiber raufen sich um eine alte Männerhose.*“

Auch das ist keine spezielle Mühlhiasl-Prophezeiung, denn nach jedem Krieg sind die Männer in der Minderzahl. Auch bei Dietrich Eilert findet sich diese Aussage in der Vision (Nr. 10): „Die Männer und Jünglinge werden



An diesem Dorfbrunnen in Windberg soll - nach der mündlichen Überlieferung - der Mühlhiasl einige seiner Prophezeiungen unter das Volk gebracht haben.

Foto: S. Gall

nach dem Krieg so wenige sein, dass sieben Frauenzimmer sich um eine Mannshose schlagen.“ Mühlhiasl und Eilert zitieren hier nur den Propheten Isaias, dort steht in Kap. 4, Vers 1: „Und sieben Weiber hängen sich an einen Mann.“

- „*Der Fuhrmann haut mit dem Stecken auf den Boden und sagt: Da ist die Straubinger Stadt gestanden!*“

Den gleichen Spruch gibt es über Rabenstein bei Zwiesel und über die Stadt Prag. Dass Städte dem Erdboden gleichgemacht werden oder buchstäblich ausgelöscht oder ausradiert werden, kennen wir aus der Geschichte vielfach. Damit sagt der Mühlhiasl wieder nichts Prophetisches, denn in dem Strafgericht, das der Prophet Isaias vorhersagt, heißt es im Kap. 17, Vers 1: „Die Stadt Damaskus wird verschwinden; es wird aus einer Stadt ein Trümmerhaufen.“ Dieses biblische Weltabräum-Szenario erhält bei Mühlhiasl nur einen örtlichen Bezug. Als Stadt kommt dabei nur Straubing für

die Menschen seiner Heimat in Frage, denn eine Stadt Damaskus lag für die Leute zu Mühlhiasls Zeiten in einer unvorstellbaren Ferne. Man hätte damit nichts anfangen können. Aber eine vom Erdboden verschwundene Stadt Straubing lässt die Menschen unserer Gegend zumindest nachdenklich werden und rückt die Gestalt des Unheilverkünders ins Licht des Visionärs.

- „*Grüßen tuns wieder ‘Gelobt sei Jesus Christus’ und einer sagt zum anderen: ‘Grüß dich Gott, Bruder, Grüß dich Gott, Schwester.’*“

- „*Nachher, wenn die Welt abgeräumt ist, kommt eine schöne Zeit. Große Glaubensprediger stehen auf und heilige Männer, die tun viele Wunder, die Leute glauben wieder.*“

Auch mit dieser Vorhersage beschreibt der Mühlhiasl nur eine Allgemeinweisheit, die in ähnlicher Form schon bei Isaias im Kapitel 10 steht.

Über die Wiederentdeckung des Religiösen nach der Katastrophe sagt der Prophet Isaias im Kap. 17, Vers 7: „An jenem Tage (gemeint ist die Drangsal, die über Damaskus hereinbrechen wird) schauen die Leute wieder

auf zu ihrem Schöpfer." Nach jedem Krieg oder nach jeder großen Epidemie hat das Volk sich wieder auf Gott besonnen, Kapellen gebaut, Wallfahrten unternommen und den Mitmenschen wieder als Bruder und Schwester gesehen, denn das Elend ließ sich so leichter ertragen, wenn man zusammenstand. Und dass Heilsbringer und Wundertäter hier Hochkonjunktur haben, auch das ist eine allgemein gültige Weisheit. Die Älteren erinnern sich vielleicht noch an den Wundertäter Gröning nach dem letzten Krieg. Dieser Scharlatan wurde geradezu als Heiliger verehrt. In Wirklichkeit zog er mit seinen angeblichen Wunderheilungen nur den Leuten das Geld aus der Tasche.

Warum ich mich mit dem Mühlhiasl befasse

An der Schwelle zum neuen Jahrtausend schauen die Leute mit einem bangen Gefühl in die Zukunft. Berufsmäßige Wahrsager haben Hochkonjunktur, auf finanziellen Gewinn bedachte Schriftsteller werfen Bücher mit Prophezeiungen haufenweise auf den Markt. Es gibt kaum eine Zeitschrift, die nicht einen Blick in die Zukunft wagt und sich dabei auf sog. Propheten beruft. Das Geschäft mit der Angst vor dem Kommenden bringt klingende Münze.

Der Mühlhiasl wurde noch von keinem sog. Mühlhiaslforscher ernsthaft hinterfragt, auf welchen Tatsachen seine Vorhersagen beruhen, welche Vorgänge hinter den Aussprüchen stecken, welche Ereignisse ganz einfach als wiederkehrende Geschehnisse in die Zukunft verlagert sind. Seine Aussprüche wurden immer wieder abgeschrieben, etwas abgewandelt, neue zeitgemäße Sprüche hinzugefügt. Das Ziel war immer das gleiche, nämlich Schauern und Angst vor der Zukunft zu erwecken.

Pfarrer Landstorfer schreibt 1923, als er die Mühlhiasl-Sprüche veröffentlicht, dass sie zu dieser Zeit besonders in Umlauf gesetzt wurden. Das ist verständlich, es ist die Zeit nach dem 1. Weltkrieg, es ist die Zeit der Weltwirtschaftskrise, es ist aber auch die Zeit der sog. goldenen Zwanziger Jahre, also eine Zeit der sozialen Gegensätze und der Neuerungen.

Wie sehr die Mühlhiasl-Sprüche zum täglichen Leben gehörten, soll diese Begebenheit verdeutlichen: Im Jahr 1913 musste mein Vater - er war gerade 10 Jahre alt geworden - mit seinem Vater und einem Verwandten aus dem Raum Lintach von Uttendorf über Buchberg nach Bogen gehen. Der Fußweg wurde genommen, weil Großvater in Rammersberg geschäftlich etwas zu erledigen hatte. In Lintach blieben sie an einem verfallenen Gebäude stehen. Da äußerte der begleitende Verwandte: „Da hast an Mühlhiasl“. Er deutete auf die Ruine und die aus dem Fensterstock wachsenden Brennnesseln. Meinem Vater fuhr dieser Satz in die Glieder, denn er sah die in der elterlichen Schneiderwerkstatt ständig kursierenden Sprüche und Prophezeiungen an diesem Beispiel „bestätigt“.

Meine Großmutter väterlicherseits stammt aus der Müh-

le in Gaishausen, die nur zwei (2) km bachaufwärts von der Mühle in Apoig liegt, auf der Matthias Lang, der angebliche Mühlhiasl, wirtschaftete. In dieser Gaishausener Mühle gehörten die Mühlhiasl-Sprüche ebenso zum Alltagsleben wie das Geklapper des Mühlrades. Ein Grund dafür ist sicher der: Als meine Urgroßeltern noch auf dieser Mühle waren, kam öfter ein sehr alter Knecht vom „Thanbauern“ - heute Hastreiter in Ebenthan - nach Feierabend in den Roigarten (gesellige Zusammenkunft). Dieser alte Knecht hatte in seinen ganz jungen Jahren - nach seinen Aussagen - den Mühlhiasl noch persönlich gekannt. So waren also die Mühlhiasl-Sprüche bei meinen Vorfahren ständig im Umlauf.

Zudem war dieser Pfarrer Landstorfer ein sehr weit-schichtiger Verwandter. Eine Angehörige dieser Gaishausener Linie hatte in die Landstorfer-Sippe eingeheiratet. So pflegte mein Vater noch den Kontakt zu dieser Sippe, insbesondere zu Pfarrer Landstorfer.

Meine erste „Begegnung“ mit dem Mühlhiasl hatte ich kurz vor Kriegsende 1945, als Deutschlands Städte in Schutt und Asche sanken. Nach der Vernichtung Dresdens und der schweren Bombardierung Straubings hörte ich den Mühlhiasl-Spruch: „Feuer fällt vom Himmel“. In der damaligen Katastrophenzeit gehörten Prophezeiungen, die sich auf den großen Krieg bezogen und das mögliche Überleben darin, zum Alltag. Und dabei wurden alle bekannten Prophezeiungen dem Mühlhiasl zugesprochen; so auch der vorher erwähnte Spruch, obwohl dieser Ausspruch nicht vom Mühlhiasl stammt, sondern vom blinden Jüngling aus Prag.

Wertung

Der volkstümliche Name weist ihn als Müller aus. Die Akten belegen ihn als Stiftmüller auf der Mühle in Apoig, Pfarrei (und heutige Gemeinde) Hunderdorf. Im Volksmund ist er Klostermüller, da das Volk keinen Unterschied macht zwischen der Stiftmühle und der eigentlichen Klostermühle. In dieser Eigenschaft hat er viele Kontakte zu den Patres in Windberg. Von ihnen erfährt er Neuigkeiten, wie wir sie aus dem Fernsehgerät oder der Zeitung geliefert bekommen. Diese Neuigkeiten muss er nur in eine für das Volk verständliche Sprache umformulieren, schon ist er ein Sensationen-Verkünder, ein in die Zukunft Sehender, ein Prophet.

Seine Aussagen sind in die Abschnitte eingeteilt:

1. Nachher ist nimmer lang hin.
2. Nachher steht's nimmer lang an.
3. Dann ist es so weit.
4. Auf d'Letzt kommt der Bänkabramma.

Diese Untergliederung stammt nicht vom Mühlhiasl, sondern Pfarrer Landstorfer hat die einzelnen Sprüche in dieses Korsett gezwängt und damit eine gewisse zeitliche und logische Reihenfolge geschaffen, wie er selbst auf eine entsprechende Frage meines Vaters (1946/47) zugeben hat.

- Wenn der eiserne Hund nicht mehr nach Hunderdorf und Mitterfels kommt... (Die Bahnstrecke ist aufgelassen worden!)
- Wenn man das Essen mit unsichtbarem Feuer zubereiten kann ... (Strom!)
- Wenn zu jedem Haus eine schwarze Straße geht ... (Teerstraße!)
- Wenn jeder in seinem Haus mit anderen Menschen rund um die Welt reden kann ... (Telefon!)
- Wenn die Menschen auf der ganzen Welt gleichzeitig sehen, wie in einem fernen Land ein König gekrönt wird ... (Fernsehen!)
- Wenn die Menschen Schiffe haben, auf denen einige tausend Soldaten wohnen ... (Flugzeugträger!)
- Wenn Soldaten in einem Schiff wochenlang unter Wasser fahren können ... (U-Boot!)
- Wenn ein Soldat mit einem Schuss das ganze Bayernland vernichten kann ... (H-Bombe!)

Hätte der Mühlhiasl so prophezeit, dann würde ich dem Mühlhiasl eine prophetische Gabe zusprechen. So aber halte ich den Mühlhiasl nur für einen interessanten Menschen, der es verstand, Informationen von den Windberger Patres in für das Volk verständliche Bilder umzusetzen. Er ist für mich kein Prophet, sondern ein Mensch, der durch Umgang mit wissenden Leuten einen Informationsvorsprung hatte; modern gesagt, er hatte ein Insider-Wissen, das er - in anschauliche und vorstellbare Sprachbilder gefasst - unter die Leute brachte.

Die dem Mühlhiasl zugeschriebenen Prophezeiungen, wie sie uns Pfarrer Landstorfer überliefert hat, stammen mit Sicherheit nicht von einem einzigen Hellseher. Sie sind eine Zusammenfassung von Wandersagen, Zustandsbeschreibungen geschichtlicher Ereignisse und eine stets auf den neuesten Stand gebrachte Sammlung alter überlieferter Ängste.

Für meine Abhandlung habe ich nur die bekanntesten Mühlhiasl-Sprüche ausgewählt und sie durchleuchtet, um an ihnen die „Prophetengabe“ des Mühlhiasl zu erläutern. Alle anderen Sprüche lassen sich ebenso durch Vergleiche mit geschichtlichen Ereignissen erklären oder aber in ihrer Kernaussage auf frühere Prophezeiungen aus dem bayerisch-böhmischen Raum zurückführen. So wurden die Prophezeiungen des blinden Jünglings aus Prag schon 1660 gedruckt. Parallelen der Mühlhiasl-Sprüche finden sich auch bei dem Seher Josef Naar, genannt Fuhrmannl; er starb 1763.

Wann sollten die Vorhersagen eintreffen? Die sog. Stormberger-Prophezeiungen wurden vor 1800 aufgeschrieben. Im ersten Satz seiner Vorhersagen steht der eindeutige Hinweis, dass die angedrohten Ereignisse in rund 100 Jahren eintreffen werden.

Beim Mühlhiasl liegt der Sachverhalt ähnlich. Auf die Frage, wann denn die schauerlichen Ereignisse, der große Krieg und das Weltabräumen geschehen werden, soll er

dem Bogner-Vater von Lintach geantwortet haben: „Du bist beim großen Krieg nimmer dabei, deine Kinder auch nicht, aber denen ihre Söhne kommen gewiss dazu.“ Wenn diese Äußerung um 1780 gemacht worden sein soll, so wäre die Zeit nach drei oder vier Generationen der angegebene Zeitpunkt. Der berechnete Termin wäre somit vor rund 50 Jahren abgelaufen. Kennzeichen aller Prophezeiungen ist es, dass von den Propheten das Eintreffen recht verschwommen angegeben wird.

Viele der angekündigten Drangsale und Trübsale sind Entlehnungen und Anlehnungen an die in der Bibel vorhergesagten Strafen für den Glaubensschwund, die sinkende Moral und die Überheblichkeit der Menschen, so wie die Propheten im Alten Testament diese für einzelne Stämme oder Städte ankündigten.

In den meisten Veröffentlichungen zum Phänomen Mühlhiasl wird behauptet, dass Matthias Lang der Mühlhiasl sei. Weiter wird die Wunschvorstellung als Tatsache hingestellt, dass Matthias Lang nach dem Verkauf der Mühle in Apoig ein unstetes Wanderleben als Mühlenrichter im Bayerischen Wald führte. Und so seien seine Sprüche als die Prophezeiungen eines Staoberger, der dann in der Volkssprache zum Stormberger wurde, in den Raum Zwiesel gelangt. Alle Lebensdaten des Matthias Lang widerlegen eindeutig diese Ansicht.

Tatsache ist: Es hat einen Starnberger (Stormberger) gegeben, und es hat den Matthias Lang gegeben, beide sind nicht identisch. Ob einer der beiden der legendäre Mühlhiasl war, lässt sich nach meiner Ansicht nicht mit letzter Sicherheit beweisen. Nicht von der Hand zu weisen ist, dass sich hinter der Person des Mühlhiasl eine bisher nicht bekannte Person verbirgt, die einmal mit der Mühle in Apoig oder dem Kloster Windberg in Beziehung stand. Die Geschichte vom Mühlhiasl, wie sie in der „Gläsernen Scheune“ in Raubühl bei Viechtach erzählt wird, weist den Mühlhiasl zuerst als Hirten, dann als Müllergehilfen im Kloster Windberg und dann wieder als Hirten aus. Die gleiche Version lässt der Schriftsteller Paul Friedl seinen Gewährsmann, den Postboten Peter Heimerl aus St. Englmar erzählen in seinem Buch „Prophezeiungen aus dem bayerisch-böhmischen Raum“, Seite 61.

Auffallend ist dies: Um 1840 sammelte ein bayerischer Priester alle im Umlauf befindlichen Prophezeiungen und veröffentlichte sie 1849 unter dem Decknamen Clerikus. Er kennt weder einen Mühlhiasl in der Person des Matthias Lang noch erwähnt er einen Stormberger, dessen Prophezeiungen zu dieser Zeit schon mehrmals abgeschrieben worden waren. Auch der große bayerische Volkskundler Josef Schlicht aus Steinach erzählt uns nichts über einen Mühlhiasl. Nun ist die Nicht-Erwähnung kein Beweis für die Nicht-Existenz. Man kann aber daraus schließen, dass der Mühlhiasl, in welcher Person auch immer, kein „großer Prophet“ gewesen sein kann; einer der beiden Autoren hätte ihn sonst mit

Sicherheit erwähnt.

Es geht hier nicht darum zu beweisen oder zu widerlegen, dass der Matthias Lang der volkstümliche Prophet Mühlhiasl ist. Es geht hier ausschließlich darum, die sog. Mühlhiasl-Sprüche mit den Zeiterscheinungen in Verbindung zu bringen und so ihr Entstehen zu verdeutlichen. Ich will niemandem seinen Glauben an den Mühlhiasl nehmen. Sinn dieser Abhandlung ist es, einen Fingerzeig zu geben, wie man sog. Prophezeiungen durchleuchten und hinterfragen soll, um nicht als gedankenloser Nachplapperer dazustehen.

So eigenartig, Schauer erregend und geheimnisvoll die Ankündigungen des Mühlhiasl sind - ob in Gestalt des Starnberger/Stormberger oder in Gestalt des Matthias Lang oder in Gestalt einer unbekannten oder einer imaginären Person -, so eigenartig, Schauer erregend und geheimnisvoll ist auch sein Ende. Der Mühlhiasl soll prophezeit haben: „Ich komme Euch als Toter noch aus!“

Nach der mündlichen Überlieferung zog ein Ochsenge-spann seinen Sarg auf einem Wagen zum Friedhof in Windberg. Der Sarg rutschte vom Wagen, der Deckel sprang auf, und der Mühlhiasl fiel aus der Truhe. Die gleiche Geschichte wird für den Raum Zwiesel erzählt. Mit dem wirklichen Tod des Matthias Lang, alias Mühlhiasl, stimmt diese makabre Episode nicht überein, denn Matthias Lang wurde an seinem Sterbeort in Straubing beerdigt. Das Volk hat hier einer geheimnisumwitterten, etwas legendären Gestalt auch ein geheimnisumwittertes, legendäres Ende angedichtet.

Sieht man seine Aussagen im Zusammenhang, so beschreiben sie eigentlich nur den ewigen Teufelskreis der Menschen, den ein arabisches Sprichwort so formuliert:

Krieg schafft Not, Not schafft Demut, Demut schafft Frieden, Frieden schafft Wohlstand, Wohlstand erzeugt Hochmut, Hochmut führt zu Krieg.

*Obit Mathias Lang, civ. obitor uxore ex
plena Tab. St. Annot. ultimis Sacramentis
munitus. Exult. 20. ejusd. ad S. Petrum.*

Am 18. April 1805 ist der bürgerliche Gärtner Mathias Lang, verheiratet, an Lungenschwindsucht mit 51 Jahren, gestärkt mit den letzten Sakramenten, gestorben. Begraben am 20. desselben Monats zu St. Peter.

Pfarrmatrikel St. Peter, Band 18, Seite 205, Mikrofiche 329.

Reproduktionserlaubnis: 03.11.1999, Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg.

Auch über den Tod seiner Frau gibt uns die Pfarrmatrikel von St. Peter Auskunft (unten):

Band 9/18 S. I 27 und S. II 28, Mikrofiche 122.

Reproduktionsgenehmigung: 03.11.1999, Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg

Barbara Lang.	Gewesene bürg. Gärtlerin. Sie besaß das Anwesen N ^o 587; welches jüngst verkauft worden. Starb im Krankenhause N ^o 621.	Wittwe	54 Jahr.	Alters-Brand. Dr. Weintz; Landarzt Haustötter; Bataillonsarzt Pindl.
Den 9. Oktob. 1818. Um 4 1/2 U. Früh. S. VI.	Den 10. Oktob. 1818. Um 1 U. Nachmittags. St. Michael.	Johann B. Nerb Kooperator.	Versehen.	(Beyde Füße gingen in Brand über.)

Barbara Lang, Gewesene bürg. Gärtlerin. Sie besaß das Anwesen No. 587, welches jüngst verkauft worden. Starb im Kranken Spitale No. 621,

Wittwe, 54 Jahre, Alters-Brand. Dr. Weintz; Landarzt Haustötter; Bataillons Arzt Pindl.

Den 9. Oktob. 1818, Um 4 1/2 U. Frühe. E. VI. (Beerdigt) Den 10. Oktob. 1818 um 1 U, Nachmittags, St. Michael.

Johann B. Nerb Kooperator, Versehen. (Beyde Füße gingen in Brand über.)

Literatur/Quellen

- 01 „Die Prophezeiungen des Waldpropheten ‘Mühl-Hiasl’ auch ‘Stormberger’ genannt”
von Antonius Kiermayer, Kommissionsverlag Josef Aidenberger, Passau-Eggendobl, 1949
- 02 „gehört - gelesen” 1/1955, herausgegeben vom Bayer. Rundfunk
- 03 „Die Mühlhiasl-Weissagungen” im Straubinger Tagblatt 1968
- 04 „Hellseher schauen die Zukunft”
von P. Norbert Backmund, 1961, Poppe-Verlag Kloster Windberg
- 05 „Der Mühlhiasl und das große Weltabräumen”
von Franz X. Hirtreiter im Straubinger Tagblatt 1984
- 06 „Der Starnberger Stormberger Sturmberger”
von Dr. Reinhard Haller, Verlag Morsak Grafenau, 2. ergänzte Auflage 1980
- 07 „Hellseher schauen die Zukunft”
von P. Norbert Backmund, Verlag Morsak Grafenau, 7. Auflage 1983
- 08 „Prophezeiungen aus dem bayerisch-böhmischen Raum”
von Paul Friedl, Rosenheimer Verlagshaus Alfred Förg, 6. Auflage 1986
- 09 „Der Waldprophet im Spiegel der Forschung”
von Dr. Rupert Sigl in „Altbayerische Heimatpost” Nr. 20/1974
- 10 „Der Mühlhiasl und seine Prophezeiungen”
von Walter Zeitler, Buch- und Kunstverlag Oberpfalz 1987
- 11 „Mühlhiasl, der Seher vom Rabenstein”
von Manfred Böckl, Neue Presse Verlags-GmbH, Passau, 1991
- 12 „Mühlhiasl - Vom Leben und Sterben des Waldpropheten”
von Dr. Reinhard Haller, Morsak-Verlag Grafenau, 1993
- 13 „Der Mühlhiasl”
von Manfred Böckl, Buch- u. Kunstverlag Oberpfalz, 1998
- 14 „Prophezeiungen aus Bayern und Böhmen”
von Reinhard Haller, Morsak Verlag Grafenau, 1982
- 15 „Die Heilige Schrift”
Gesamtausgabe, Matthias Grünewald-Verlag, Mainz, 1954
- 16 „Immerwährender Bayerischer Kalender”
von Eduard Stemplinger, Rosenheimer Verlagshaus
- 17 „Visionen und Prophezeiungen”
Sven Loerzer, Pattloch Verlag, 1989
- 18 „Schöner Bayerischer Wald”, Nr. 129/1999, BWZ-Verlag Grafenau
- 19 „Kloster Windberg”
von P. Norbert Backmund, Verlagsdruckerei Nothafft, Deggendorf, 1964
- 20 „Herrscher, Bürger und Rebellen”, ADAC Verlags-GmbH, München, 1999

Anmerkungen:

Frühere Schreibweise: Mathias - heutige Schreibweise: Matthias;
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Autors.

Albert Mühlendorfer

Zuasperrn

Zuasperrn?
Fraale.
D Schlissl?
Jaja, hau zua!
Gehn ma.
Hast d Schlissl?
I?